Dienstag, den 7. Januar

Diese Zeitung erscheint tägl. (auch Sonntags) Bezugspreis durch die Boten frei Haus halbmonatlich 2.20, Anzeigen 1 mm Höhe in der 28 mm breiten Spalte 0.10, für auswärts 0.12, Reklamen 0.40, für auswärts 0.50 R.-M. Stellengesuche 25%. — Die am Kopfe der Zeitung bekanntgegebenen Zeilenpreise sind für Inserenten und Verlag rechtsverbindlich. Bei zwangsweiser Beitreibung oder Konkursverfahren ist der bewilligte Rabatt hinfällig. Druck u. Verlag Buersche Druckerei GmbH. G.-Buer

Buersche Zeitung

General-Anzeiger für das Emscher-Lippeland

Amtsblatt für den Stadtkreis Gelsenkirchen-Buer, Amt Westerholt u. Gemeinde Polsum. Verordnungsblatt des Amtsgerichtsbezirks Gelsenkirchen-Buer-A.

Nr. 6 / 49. Jg. / 1930

Geschäftsstellen: Buer, de la Chevallerieſtraße 27, Fernruf Horst-E. 43 u. 44; Gelsenkirchen, Klosterstraße 13; Horst-Emscher, Essenerstr. 14. Drahtanschrift: Zeitung Buerwestfalen. Postscheck-K. Köln 20129. Bank-Konto: Commerz- und Privat-Bank A.-G. Buer. Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Unfall-Unterstützung in Höhe von 250 R.-M.— bei tödlichen Berufs-Unfällen nach Maßgabe der Versicherungs-Bedingungen.

Man verlangt nach Schacht u. Kastl

Streit um den Zahltermin

Die Frage lautet: Zahlung am Monatsletzten oder 15.?
Worüber man im Haag gestern verhandelte

)(**Haag**, 7. Januar. (Drahtber.) Die gestrige Vormittagssitzung der sechs Mächte dauerte von 10,30 Uhr bis 12,15 Uhr holländischer Zeit. Sie galt ausschließlich der Frage der Festsetzung des Zahlungstermins, in der Deutschland auf dem Standpunkt steht, daß nach der ganzen Struktur des Youngplanes, nach dem bisher gebräuchlichen Verfahren und aus anderen Gründen der Monatsschluß allein in Frage komme. Die Gläubigermächte vertreten demgegenüber die Ansicht, daß der 15. des Monats hierfür bereits durch die von den Sachverständigen in Paris vorgesehene Zahlungsstaffel bedingt sei. Die Erörterungen über diese Frage sind gestern vormittag noch nicht abgeschlossen worden, sondern gingen nachmittags um 3 Uhr weiter. Im Zusammenhang damit sind Fragen der Finanzregelung gestreift worden, die zum Teil schwieriger Natur sind und besondere Besprechungen mit den deutschen Sachverständigen erforderten.

Ergänzend wird hierzu aus dem Haag gedrahtet: Die gestrigen Verhandlungen der sechs Mächte, die bis sechs Uhr abends andauerten, betrafen eine Reihe von formellen Fragen und eine materielle Frage von Bedeutung. Die materielle Frage, um die es sich handelt, ist die bekannte der Zahlungstermine, d. h. die Frage, ob der Sinn des Sachverständigenplanes eine Zahlung der deutschen Monatsleistungen jeweils am Ende oder in der Mitte des Monats vorsieht. Da von der Gegenseite die Ansicht geäußert wurde, daß auch die deutschen Sachverständigen, darunter der in erster Linie mit dieser Spezialfrage befaßte Expert Geheimrat Kastl, die Mediozahlungen vorgesehen hätten, ist an diesen von der deutschen Delegation die Bitte gerichtet worden, zur Auskunfterteilung nach dem Haag zu kommen. Er wird Mittwoch hier eintreffen, während Reichsbankpräsident nicht vor dem 12. des Monats zur Behandlung der Fragen der Bank für internationalen Zahlungsausgleich im Haag eintreffen kann. Ihm ist die Frage schriftlich vorgelegt worden, wie bei den Sachverständigenberatungen in Paris die „monatliche" Zahlungsleistung verstanden war.

Die anderen materiellen Fragen, die noch zu behandeln sind, betreffen die vom Youngplan vorgesehene Umwandlung des positiven Pfandrechts an den bekannten deutschen fiskalischen Einnahmen in ein negatives Pfandrecht, weiter die Frage, was mit den aufgeschobenen Zahlungen unter einem etwaigen Transfermoratorium zu geschehen hat, und die Verträge über Liquidationen, wie sie mit England und Belgien abgeschlossen sind und mit Italien usw. vorbereitet werden.

Die Sanktionsfrage ist nicht behandelt worden. Es sind schriftliche Vorschläge von französischer Seite angekündigt worden, die jedoch noch nicht bei der deutschen Delegation vorliegen.

Es ist gestern weiter eine Reihe von Fragen mehr formalen Charakters behandelt worden. Dahin gehört diejenige der Einleitung des Sachverständigenvorschlages, in dem von einer vollständigen und endgültigen Regelung des Reparationsproblems die Rede ist. Diese Wendung wird nunmehr auch in dem endgültigen Protokoll vorangestellt, so daß sie alle Teile des Abkommens erfaßt, nachdem von der Gegenseite versucht worden war, sie durch andere Plazierung innerhalb des Textes vornehmlich auf die deutschen Zahlungen allein abzustellen.

Eine weitere Frage betrifft die Goldeinlösungspflicht nach Artikel 87 des Planes. Auch hierüber konnte Einvernehmen erzielt werden, ohne daß Aenderungen gegenüber dem aufgestellten Plan notwendig gewesen wären. Weiter beschäftigte man sich mit der Abfassung eines Zertifikats über die deutschen Gesamtverpflichtungen. Es handelt sich um ein umfangreiches Dokument, das die deutschen Verpflichtungen und Rechte bezüglich des Transfermoratoriums enthält. Diese Frage wird heute nochmals wegen formaler Punkte behandelt werden.

Deutsch als internationale Verhandlungssprache

Der 1. Tag der Kohlenkonferenz

Die Forderung der deutschen Reichsregierung

:: **Genf**, 7. Jan. (Drahtbericht.) Im Internationalen Arbeitsamt ist gestern die von der letzten Völkerbundsversammlung auf englische Anregung vorgeschlagene vorbereitende technische Kohlenkonferenz zusammengetreten. Die Konferenz hat darüber zu beraten, ob die Fragen einer internationalen Regelung der Arbeitszeit, der Löhne und der sonstigen Arbeitsbedingungen im Kohlenbergbau von der nächsten Arbeitskonferenz im Juni d. J. behandelt werden sollen. Auf der gestrigen Vorkonferenz sind folgende neun Länder durch je einen Delegierten der Regierung, der Unternehmer und der Arbeiter vertreten: Belgien, Deutschland, England, Frankreich, Holland, Oesterreich, Polen, Spanien und die Tschechoslowakei. Deutschland ist vertreten für die Reichsregierung durch Ministerialdirektor Dr. Spitzler, für die Unternehmer durch Dr. Jüngst (vom Bergbauverein in Essen) und für die Bergarbeiter durch den zweiten Vorsitzenden des Deutschen Bergarbeiterverbandes, Schmidt-Bochum. Die deutsche Sprache wurde sofort nach Eröffnung der Konferenz neben den beiden offiziellen Sprachen Englisch und Französisch als Verhandlungssprache eingeführt. Damit war die deutsche Sprache zum ersten Mal auch in den Vollsitzungen einer internationalen Konferenz in Genf als Verhandlungssprache angewandt. Zum Präsidenten der Konferenz wurde der englische Regierungsvertreter Walter Robert Smith, parlamentarischer Sekretär im Handelsministerium, und zum Vizepräsidenten u. a. der deutsche Unternehmervertreter Dr. Jüngst gewählt.

Der deutsche Regierungsvertreter Dr. Sitzler bezeichnete in der Aussprache die Denkschrift des Arbeitsamts als eine ausgezeichnete Grundlage für eine umfassende Regelung der Arbeitszeit, deren rasches Zustandekommen im Sinne des vom Arbeitsamt vorgelegten Vertragsentwurfs die deutsche Regierung unterstützt. Nur in bezug auf die Braunkohlenindustrie, die in Deutschland lediglich zu einem verschwindenden Prozentsatz unter Tage arbeiten müsse, machte er eine Einschränkung. Die deutsche Regierung lehne das Abkommen über die Braunkohlenindustrie nicht ab, glaube aber, daß es zunächst in gleich gründlicher Weise vorbereitet werden müsse, wie das für den Steinkohlenbergbau bereits geschehen sei. Unter Hinweis auf den Entwurf des deutschen Bergarbeitergesetzes verlangte er nicht nur die Vereinheitlichung der Arbeitszeit, sondern auch der Berechnungsart, damit die Ein- und Ausfahrtszeiten künftig einheitlich verrechnet würden. Die unter Tage arbeitenden Bergarbeiter müßten in der Arbeitszeit besser gestellt werden, als das im Washingtoner Abkommen über den Achtstundentag vorgesehen sei. Auch empfehle die Reichsregierung ein Verbot der Sonntagsarbeit im Bergbau, abgesehen von den besonderen technischen Notwendigkeiten, und trete dafür ein, daß die Frage der Beschäftigung von Frauen und Jugendlichen unter Tage in das Arbeitszeitabkommen einbezogen werde. Die Wirksamkeit des geplanten Arbeitszeitabkommens für den Kohlenbergbau werde vor allem davon abhängen, daß es gleichzeitig in allen Kohleproduktionsländern in Kraft tritt. Die Reichsregierung schlage daher eine Bestimmung vor, durch die das Abkommen erst nach dem Vorliegen der Ratifikationsurkunde sämtlicher Signatarstaaten in Kraft treten würde.

Stadtteile Berlins vollkommen im Dunkel

Explosion im Großkraftwerk Klingenberg

Ein Oelschalterbrand verursacht größte Bestürzung

)(**Berlin**, 7. Januar. (Drahtber.) **Eine gewaltige Detonation, die Montag nachmittag nach 4,45 Uhr in der Gegend des Großkraftwerkes Klingenberg zu hören war, rief in dieser Gegend die größte Bestürzung hervor, die dadurch noch erhöht wurde, daß der Himmel blutigrot erhellt war, und starke Rauchschwaden das Großkraftwerk und die dazugehörigen Anlagen vollkommen einhüllten. Tausende eilten nach dem Großkraftwerk Klingenberg, das, wie gerüchtweise verlautbar wurde, durch mehrere Explosionen zerstört worden sei. In Wirklichkeit aber war nur ein Oelschalter explodiert, dessen Brand bald gelöscht werden konnte, aber doch erhebliche Lichtstörungen in Berlin zur Folge hatte. In der Eigenbedarfsanlage, die das Großkraftwerk selbst mit Strom versorgt, war der Oelschalter aus bisher noch unaufgeklärter Ursache in Brand geraten und explodiert. Das Oel kochte zischend auf und verursachte starke Rauchschwaden. Kurz darauf wurden auch die ersten Lichtstörungen aus Lichtenberg, Tempelhof, Neukölln und anderen südlichen Vororten gemeldet. Die südlichen Stadtteile von Großberlin lagen vollkommen im Dunkel. Kurz nach der Explosion traf Baurat Müller mit drei Feuerwehrzügen, dem Feuerlöschboot, einem Schlauchwagen und einem Rettungswagen an der Brandstelle ein. Der Brand selbst war aber inzwischen durch Werksangehörige gelöscht worden.**

Mord in Holstein

Unfall eines Knechtes

In einem Wassergraben ertränkt

□ **Hennstedt** (Holstein), 7. Januar. (Drahtbericht.) **Bei Hennstedt, zwischen Horst und Pferdekrug, wurde gestern morgen in einem Wassergraben an der Landstraße ein Dienstmädchen aus Dellstedt tot aufgefunden. Die gerichtliche Untersuchung ergab, daß das Mädchen von einem 30 Jahre alten Knecht aus Hennstedt am Abend vorher in dem Graben ertränkt worden ist. Der Mörder hatte an dem Mädchen ein Sittlichkeitsverbrechen versucht, doch hatte sich dieses gewehrt. Der Mörder wurde verhaftet und dem Amtsgericht in Heide zugeführt. Er ist geständig und bereits mehrfach wegen Sittlichkeitsverbrechen vorbestraft.**

Liebestragödie in Pankow

Gemeinsam aus dem Leben

Weil sie nicht zusammen gehören durften

)(**Berlin**, 7. Januar. (Drahtber.) In Pankow erschoß vorgestern abend gegen 10,30 Uhr der 29 Jahre alte Polizeioberwachtmeister Heiden die gleichaltrige Ehefrau Praß und tötete sich selbst durch einen Schuß. Das Paar kannte sich schon seit längerer Zeit und hegte eine Neigung füreinander. Der Mann der Frau Praß ist lungenkrank und befindet sich in einer Heilanstalt. Als er vor einigen Tagen auf Urlaub kam, haben die beiden ihn gebeten, daß er die Frau freigebe. Praß hatte aber nicht eingewilligt. Am Sonnabend war er in die Heilstätte zurückgekehrt. Da nun keine Aussicht auf eine dauernde Vereinigung bestand, mögen Heiden und die Frau zu dem Entschluß gekommen sein, gemeinsam aus dem Leben zu gehen.

Heißen Rotwein getrunken

Geständnis des Schrankenwärters

Zum Insterburger Autobusunglück

:: **Königsberg**, 7. Jan. (Drahtber.) Bei den weiteren Vernehmungen zur Aufklärung des schweren Autobusunglückes am Bahnübergang bei Insterburg-Sprindt hat der Schrankenwärter Fiedler dem Staatsanwalt eingestanden, daß er in dem Augenblick, als der Autobus mit dem Zuge zusammenstieß, noch in seiner Wohnung gewesen sei und mit seinen Söhnen heißen Rotwein getrunken habe. Angetrunken sei er nicht gewesen, da sie erst das erste Glas eingegossen hätten. Sie seien hinausgestürmt, als das Unglück bereits geschehen war. Er sei dann in der Wärterbude, die dunkel war, zu Boden gestürzt und ohnmächtig liegen geblieben.

Pariser Rauschgift-Tragödie

Drei Opfer des Heroins

Verhaftung von Rauschgifthändler

— **Paris**, 7. Jan. (Drahtbericht.) Ein Rauschgift-Drama hat sich hier in der Nacht um Sonntag abgespielt. In einem eleganten Hotel erschienen drei Personen, zwei Männer und eine sehr elegante Blondine und verlangten zwei nebeneinander gelegene Zimmer. Sonntag vormittag hörte man aus den Zimmern Schmerzensgestöhne. Man öffnete die Türen. Die Frau starb bald darauf. Ihr angeblicher Mann, ein Pariser Pelzhändler, mußte ins Krankenhaus gebracht werden, wo auch er starb. Der andere Mann ein junger Rechtsanwalt aus Nizza, kam mit dem Leben davon. Aus seinen Aussagen ging hervor, daß die drei Heroin genommen hatten. Das Rauschgift hatte eine schwere Vergiftung hervorgerufen. Im Zusammenhang mit diesem Drama verhaftete die Polizei in den Abendstunden eine Frau, die in den Kreisen, in denen sich amüsiert, unter dem Namen Nini Tanzo bekannt ist. Sie war die Vermittlerin in dem Rauschgifthandel zwischen dem Verkäufer und der Kundschaft. Außerdem wurde ein Getränkehändler verhaftet, der als Rauschgifthändler bekannt ist. Man erwartet noch weitere Verhaftungen. Der Pelzhändler soll Rauschgift noch nie vorher genommen haben, er ist den Gift bei dem ersten Versuch zum Opfer gefallen

Selbsthilfe der Beamten

Beitragserhöhung und Umlage

für die durch die Reichsbundbank Geschädigten

Berlin, 7. Januar. (Drahtber.) Auf dem außerordentlichen Bundestag, den der Reichsbund der höheren Beamten am 4. und 5. Januar in Braunschweig abhielt, stand fast als einziges Thema zur Beratung, wie der Bund seinen durch den Zusammenbruch der Reichsbundbank geschädigten Mitgliedern helfen könne. Nach langen Beratungen wurde beschlossen, durch Erhöhung des Beitrages um 0,25 Mark je Mitglied und Monat auf drei Jahre ein Vergleichsverfahren zu ermöglichen, durch das den Geschädigten in möglichster Kürze die Verfügung über eine ansehnliche Quote ihrer Forderungen gesichert werden soll. Weiter soll den geschädigten Mitgliedern durch eine freiwillige Umlage von zehn Mark je Mitglied noch darüber hinaus geholfen werden.

Wieder nicht Geheimrat Becker

Ein alter Herr, der ziellos durch Berlin wandert

:: **Berlin**, 7. Jan. (Drahtbericht.) In Lichterfelde-Ost beobachteten am Montag Passanten einen älteren Herrn, der anscheinend ziellos durch die Straßen wanderte. Sein Aeußeres schien den Beobachtern mit der Beschreibung des vermißten Geheimrats Becker vom Auswärtigen Amt übereinzustimmen. Sie machten einen Schupobeamten aufmerksam, der den alten Herrn in schonender Weise ansprach. Seinen Namen und seine Wohnung konnte er nicht angeben. So glaubte man zunächst, den Vermißten gefunden zu haben, und brachte den Herrn zum 194. Polizeirevier. Die benachrichtigten Angehörigen konnten aber auf den ersten Blick feststellen, daß der Angehaltene nicht Becker ist. Obwohl der Herr sich immer noch nicht auf Namen und Adresse besinnen konnte, erklärte er, seine Wohnung bestimmt finden zu können. In Begleitung eines Schutzpolizeibeamten begab er sich dann auf die Suche nach seiner Wohnung.

Zwei Tote durch Unachtsamkeit

Vater und Sohn gasvergiftet

)(**Altona**, 7. Januar. (Drahtber.) In einem Hause in Stellingen wurden der 59 Jahre alte Arbeiter W. Bunger und sein 29jähriger Sohn in der Küche ihrer Wohnung durch Gas vergiftet tot aufgefunden. Die im Nebenzimmer schlafende 66 Jahre alte Mutter konnte im Krankenhause wieder ins Leben zurückgerufen werden. Es handelt sich um einen Unglücksfall, der dadurch hervorgerufen wurde, daß der Sohn aus Unachtsamkeit beim Stiefelputzen den Schlauch von der Gasleitung abriß, ohne es zu bemerken.

3 Männermorde in 10 Jahren

8 Verhaftungen in Böhmen

)(**Königgrätz**, 7. Januar. (Drahtber.) In einem Ort in der Nähe von Königgrätz wurden acht Personen, darunter drei Frauen, unter dem Verdacht verhaftet, im Verlaufe von 10 Jahren drei Männer ermordet zu haben. Im Jahre 1919 wurde der Mann der Hauptbeschuldigten, Bäuerin Bitner aus Polom, ermordet aufgefunden. Im Jahre 1926 wurden der Häusler Josef Lichy und ein Jahr später der Fleischer Mach ermordet, mit denen die Bitner Verhältnisse hatte. Wer die Mordtaten verübt hat, steht noch nicht fest.

:: **Der Große Staatspreis für Maler.** Der Wettbewerb um den Großen Staatspreis der Preußischen Akademie der Künste für Maler ist gestern entschieden worden. Der Große Preis ist dem Maler Walter Meyer-Vax verliehen worden.

Fingierter Selbstmord

Eine überraschende Wendung

4 junge Leute verhaftet

* **Wesel**, 6. Januar. Wir berichteten am 4. Dezember: „In den Vehlinger Waldungen fanden bei einer Treibjagd die Treiber unter einem Strauch die Leiche eines Selbstmörders. Neben der Leiche lag auch der Revolver, mit dem der Selbstmord verübt worden war. Auf dem Millinger Friedhof erfolgte die Beisetzung. Es handelt sich um einen Mann aus Hamborn. Die Beweggründe der Tat sind unbekannt."

Diese Angelegenheit scheint nun eine überraschende Wendung zu nehmen. Es wurde nachträglich festgestellt, daß es sich bei dem Toten um einen Kaufmann handelt, der mehrere Tausend Mark Bargeld bei sich hatte. Die Landjägerei in Millingen verhaftete jetzt vier junge Leute, die sich im Besitze größerer Summen Bargeld befanden und dadurch verdächtig gemacht hatten, den Kaufmann ermordet und beraubt zu haben. Die polizeilichen Ermittlungen nehmen ihren Fortgang.

Auf der Suche nach dem Hut

im Tümpel ertrunken

Hatingen, 6. Jan. Auf eigenartige Weise zu Tode gekommen ist im benachbarten Blankenstein der Bergmann Fritz H. Er wurde seit einiger Zeit vermißt. Jetzt wurde seine Leiche aus einem Wassertümpel herausgezogen und nach Blankenstein gebracht. Man nimmt an, daß ihm der Wind die Mütze vom Kopf geschleudert hat und er auf der Suche nach ihr in der Dunkelheit in das Wasser gefallen und ertrunken ist.

Stillegung

des Stella-Werks in Duisburg-Hamborn

* **Duisburg-Hamborn**, 6. Jan. Die Fabrik feuerfester Steine (Stella-Werk) in Hamborn wird wegen Arbeitsmangel stillgelegt. Ein großer Teil der Belegschaft ist bereits Ende Dezember entlassen worden. Das Arbeitsverhältnis der heute noch dort beschäftigten 60 Arbeiter nimmt gegen Ende Februar sein Ende. Die Beamtenschaft wird zum Teil abgebaut, zum Teil von der Kölner Zentrale übernommen.

* **Essen**, 6. Jan. **Freitod auf den Schienen.** Am Sonntagvormittag wurde auf der Eisenbahnstrecke Essen-Hbf.—Essen-Stadtwald, in der Nähe der Brücke an der Kallinghauser Straße die Leiche eines 18 Jahre alten Mädchens aufgefunden. Das aus Essen stammende Mädchen hatte sich in selbstmörderischer Absicht von dem Zuge überfahren lassen.

* **Dortmund**, 6. Jan. **Herabsetzung des Milchpreises.** Der Rheinisch-Westf. Milchausschuß hat beschlossen, den Preis für molkereimäßig bearbeitete Vollmilch ab 10. Januar um 2 Pfg. herabzusetzen.

* **Düsseldorf**, 6. Jan. **Dr. h. c. Fritz Henkel gestorben.** Am Sonntag ist der langjährige Leiter der Firma Henkel (Herstellerin des bekannten Waschmittels Persil), Dr. h. c. Fritz Henkel, unerwartet auf seinem Landgut Unkel einem Herzschlag erlegen. Dr. h. c. Henkel war bis wenige Tage vor seinem Tode unermüdlich tätig und stand im 55. Lebensjahre.

:: **Flugzeugunglück an der südaustralischen Küste.** Bei dem Absturz eines Flugbootes, das mit der Spitze voran in die Port Philipp-Bucht fiel, büßten der Kapitän Hugh Grosvenor von Südaustralien und zwei Insassen des Flugzeugs ihr Leben ein. Grosvenor war Adjutant des Gouverneurs von Südaustralien und der einzige Sohn von Lord Dalbridge.

:: **Ermäßigung des Privatdiskonts.** Der Privatdiskont ist für beide Sichten um je ein Achtel auf 6⅝ Proz. ermäßigt worden.

Die Frau des Präsidenten

Eine intime Geschichte

Der vor wenigen Tagen zum Präsidenten von Griechenland gewählte Herr Zaimis war vor einigen Jahren von einem schweren Augenleiden befallen, das ihn vollständig der Sehkraft beraubte. Er kam nach Wien in eine bekannte Augenklinik, um sich operieren zu lassen. In dieser Klinik war eine hübsche Wienerin, die Tochter des Professors Kemmerth, als Pflegerin tätig. Zaimis, der längere Zeit in der Klinik verbleiben mußte, wurde ihrer Pflege anvertraut. Als es schließlich das Augenlicht zurückerhalten hatte, sah er nicht nur mit Freude das Sonnenlicht wieder; mit Wohlgefallen ruhte sein erster Blick auf der Gestalt seiner reizenden Pflegerin, die ihn solange mit voller Hingebung gepflegt hatte.

Zaimis fühlte eine besondere Zuneigung für Fräulein Kemmerth, und als er die Klinik verließ, bot er ihr die Stelle als Sekretärin an. Wiederholt war er schon Minister gewesen. Bald schon folgte die Heirat. Und heute sagt der nunmehrige Präsident Griechenlands, daß er gern mit drei Monaten Blindheit den Zoll bezahlt habe, um für den Rest seines Lebens sein Glück zu sehen.

Da brach der Krieg aus . . . .

Ein wechselvolles Menschenleben

Zwischenakt einer Tragödie vor den Essener Schöffen

* **Essen**, 6. Januar. Vor dem erweiterten Schöffengericht in Essen stand ein Mann, dem man mit wachsender Spannung folgte, als er sein wechselvolles Lebensschicksal erzählte. Der Angeklagte Alfred Georg Bötzelen ist heute 48 Jahre alt, ohne Beruf, ohne Wohnung, ohne Mittel und ohne Zukunft. Er ist in Kassel als Sohn eines angesehenen Fabrikdirektors geboren, bestand das Maturitätsexamen als Externer und war in der Folgezeit im Kaufmanns- und Bankfach sowohl im Inland, wie im Ausland tätig. Er hatte Anwartschaft auf eine glänzende Zukunft. Da brach der Krieg aus. Er war zu jener Zeit in Buenos Aires tätig und trat als Freiwilliger in das deutsche Heer ein. Im Jahre 1916 wurde er zum Offizier befördert und nahm an mancher heißen Schlacht teil. Nach Beendigung des Krieges wurde es ihm sehr schwer, irgend eine geeignete Beschäftigung zu finden. Schließlich landete er als Buchhalter in einem Elberfelder Geschäft. Eines Tages wurde ein Unterhaltsprozeß wieder aufgegriffen, der gegen ihn angestrengt worden war, aber all die Jahre geruht hatte. Er wurde verurteilt und geriet in eine mißliche Wirtschaftslage. Das Kind, für das er unterhaltspflichtig war, hatte in der Zwischenzeit ein Alter von etwa 14 Jahren erreicht. Als ihm das Wasser am Halse stand, unterschlug er bei seiner Firma eine Summe von 50 000 Mark. Eine längere Gefängnisstrafe folgte. Nun war der Mann aus dem Geleise geworfen. In der Folgezeit bummelte er durch Europa und ernährte sich vom Postkartenvertrieb nach Art der modernen Globetreter. Er wanderte durch Oesterreich nach dem Balkan, durch Griechenland und kehrte nach Jahr und Tag wieder in die Heimat zurück. Eines Tages erhält er Stellung auf der Gesolei. Als später aber bekannt wurde, daß er in der Zwischenzeit allerhand Betrügereien mit Hilfe fingierter Aufträge verübt hatte, konnte man ihn auf der Gesolei nicht mehr gebrauchen. Dann tauchte er wieder für geraume Zeit unter, verpfändete seine Militärrente, hungerte und bettelte sich durch, bis man ihn eines Tages auf der Pressa in Köln wiedersah. Dort hatte er geeignete Anstellung gefunden, in der er sich zurecht fand. Dann brach das Schicksal abermals über ihn herein. Man fahndete nach ihm, weil er eine mehrwöchige Gefängnisstrafe absitzen sollte und man entdeckte ihn auf der Pressa. Nun war es auch mit dieser Beschäftigung zu Ende. Wieder tauchte der vom Schicksal geschlagene Mensch für längere Zeit unter, bis er im vorigen Sommer im hiesigen Industriegebiet von sich reden machte. Mit selbstgefälschten Urkunden ausgerüstet, wanderte er durch die ganze Gegend und sammelte Gelder für die Hinterbliebenen ehemaliger Offiziere. Die Empfehlungsschreiben lauteten auf den Deutschen Offiziersbund; und ein bekannter deutscher General, der Generaldirektor der J. G. Farben und andere hervorragende Persönlichkeiten dienten ihm als gefälschte Unterschriften. Im August vorigen Jahres sprach er auch bei dem Fabrikdirektor Paton in Herbest-Dorsten vor. Dieser schöpfte Verdacht und verständigte die Kriminalpolizei, die den Mann festnahm. In der Verhandlung vor dem Strafrichter gab der Angeklagte seine Betrügereien zu. Erbeutet hatte er angeblich reichlich 1000 Mark an barem Gelde. Das Gericht verurteilte ihn zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis.

Der Tscherwonzen-Fälscher-Prozeß

Beginn unter großem Andrang / Wie man die Sowjetherrschaft in Georgien brechen wollte / 7 Angeklagte / Die Aussagen des Georgiers Karumidse

:: **Berlin**, 7. Jan. (Drahtbericht.) In Moabit begann am Montag früh unter großem Andrang von Pressevertretern der Prozeß gegen die Tscherwonzen-Fälscher. Von den Angeklagten, unter denen sich zwei Georgier befinden, fehlte Buchdruckereibesitzer Schneider. Das Gericht beschloß, das Verfahren gegen ihn abzutrennen, ebenso das Verfahren gegen den Angeklagten Kipping-München, der nur von Schneider belastet wird. Wegen des Nichterscheinen des Schneider behielt sich das Gericht eine Beschlußfassung über besondere Maßnahmen gegen ihn vor. Danach ist nur noch gegen sieben Angeklagte, die des Münzverbrechens, der Beihilfe dazu, des Betruges, der Urkundenfälschung usw. beschuldigt sind, zu verhandeln. Neben den beiden Hauptangeklagten, den Georgiern Basilius Sadathieraschwilj und Calwa Karumidze, die von Rechtsanwalt Dr. Beer verteidigt werden, haben auf der Anklagebank Platz genommen Ingenieur Dr. Leonhard Becker-München, Ingenieur Dr. Eugen Weber-München, Kaufmann Wilhelm Schmidt-Nürnberg und Buchhändler Karl Böhle-Frankfurt a. M. Schließlich ist auch noch als Angeklagter Eletroingenieur Georg Bell-München, der angeblich flüchtig gewesen sein sollte, erschienen.

Der Vorsitzende, Amtsgerichtsrat Wartenberger, stellte zunächst fest, daß sich der Angeklagte Sadathieraschwilj mit kurzen Unterbrechungen bis auf etwa 27½ Monaten in Untersuchungshaft befunden hat.

Von den Verteidigern der in München wohnhaften Angeklagten wurde zunächst lebhaft die

Zuständigkeit dieses Gerichtes bestritten.

Es wurde u. a. erklärt, man habe geradezu künstlich nach einer Möglichkeit gesucht, dieses Gericht als zuständig zu bezeichnen. Die Hauptsache der Straftaten hätten sich in Bayern abgespielt, viele Zeugen und Angeklagten wohnten dort. Man sollte bedenken, daß Vertreter der Sowjetregierung fortwährend im preußischen Justizministerium und auch im Auswärtigen Amt die Wünsche der Sowjetregierung vorgebracht hätten, daß diese Angelegenheit nicht in München, sondern in Berlin verhandelt werde. Die Atmosphäre sei für die Angeklagten in München, wenn auch man an die Objektivität der Berufsrichter keine Zweifel hegen könne, eine ganz andere.

Das Gericht lehnte diese Anträge ab. Nach Verlesung des Eröffnungsbeschlusses begann die Vernehmung der Angeklagten zu ihrer Person und zur Sache.

Karumidze hat nach seinen Angaben die Schule in Tiflis und später die Moskauer Universität besucht. Er war 11 Jahre Geschichtslehrer in Tiflis und betätigte sich in kulturellen Verbänden. Während des Krieges war er Mitglied eines Ausschusses von zehn unterdrückten Nationen, der im Ausland Propaganda trieb. In einem Telegramm vom Mai 1915 an Wilson schilderte der Ausschuß die Lage der unterdrückten Georgier. Nach dem Kriege wurde Georgien selbständig und Karumidze wurde Mitglied des Nationalrates und des ersten georgischen Parlaments. Nach der 1921 erfolgten Besetzungn Georgiens durch Sowjettruppen ging er aus privatwirtschaftlichen Gründen nach Deutschland,

weil er unter Außenminister Stresemann Sympathien für Georgien fand.

Er suchte auch in anderen Staaten Anschluß an Kreise, die die Selbständigkeit Georgiens, die mit dem Einzug der Sowjettruppen verlorengegangen war, wieder herstellen wollten. Um die Befreiungspolitik zu fördern, suchte er nach Geldmitteln, die er zum Teil auch bekam, und zwar von Stellen, deren Namen er nicht nennne will.

Dann nist er auch auf den Gedanken der Fälschung russischer Tscherwonez-Noten gekommen. Er wollte Sowjet-Rußland mit diesen Noten überschwemmen und dadurch die Sowjetherrschaft in Georgien vertreiben. Man wollte zunächst einen Aufstand gegen die Sowjetregierung betreiben und dachte daran, Mittel für ein etwa sechsmonatiges Durchhalten dieses Aufstandes durch die Fälschung der Noten in die Hand zu bekommen. Der Angeklagte sprach dann über die Maßnahmen, die er zum Druck der Noten ergriffen hatte. Im September 1928 ging an eine deutsche Firma ein Schreiben der Banque Turque-Perse, wonach diese Bank Auftrag zum Druck von eigenen Aktien gab. Dies geschah, um die Fälschung der Noten unauffällig zu machen.

Die Bank hat nie bestanden.

Die unter diesem Schreiben befindliche Unterschrift hat er selbst nicht vertretigt. Er will aber auch nicht den Namen des Betreffenden angeben.

Rechtsanwalt Menz macht darauf aufmerksam, daß der Dolmetscher sehr schlecht übersetze. Drei russische Juristen, die jetzt als Emigranten in Deutschland leben und für deutsche Zeitungen Gerichtsberichterstatter sind, erheben sich und bestätigen das. Rechtsanwalt Menz beantragt, einen dieser Herren, einen ehemaligen russischen Staatsanwalt und später russischen Rechtsanwalt, als zweiten Dolmetscher hinzuzuziehen.

Nach der Mittagspause wird im Tscherwonzenfälscherprozeß der jetzige Journalist und frühere russische Rechtsanwalt Dr. Leber als zweiter Dolmetscher bestellt.

Dere Angeklagte Karumidze bekundete, daß Schneider zu Anfang nicht wußte, worum es sich handelte. Das Wasserzeichenpapier will Karumidze selbst immer dem Drucker gebracht haben. Bei der Besprechung mit General Hoffmann will Karumidze klar ausgesprochen haben, daß das Geld auch

zur Bekämpfung des Bolschewismus in Rußland wie auch des Kommunismus in Deutschland

dienen sollte. Karumidze betont immer wiedere, es sei nur die Rede davon gewesen, daß der Druck selbst im Auslande erfolgen solle. April 1927 brauchte Karumidze dringend Geld und wollte 15 000 Mark von dem Bell nahestehenden Kreisen leihen. Er hat dann 4000 Mark vom Fürsten Awalow und 6000 Mark von anderere Seite bekommen. Er will allerdings nichts davon gewußt haben, daß Bell das Geld nur nach Hinterlegung von Tscherwonzen bekommen habe. Der Angeklagte Sadatieraschwilj sagte aus, Karumidze hat einige Tage vor der Abreise Bells mir 1000 Tscherwonzen übergeben, damit ich sie Bell übergab. Karumidze bleibt dabei, ere habe nichts davon gewußt, daß die 1000 Tscherwonzen bei einer deutschen Bank hinterlegt wurden. Im übrigen entlastet Karumidze im Gegensatz zu senien Aussagen in der Voruntersuchung jetzt die deutschen Angeklagten.

Oberstaatsanwalt Tetzlaff: Was ist aus den falschen Tscherwonzen geworden und welchen Erlös hatten Sie davon?

Karumidze: Der Erfolg war nur, daß die Tschela das Auftauchen gefälschter Tscherwonzen in Rußland feststellte. Einen Erlös hatte ich überhaupt nicht, denn das Geld war für politische Arbeiten bestimmt.

Am Dienstag früh soll der zweite georgische Angeklagte vernommen werden.

:: **Beschleunigte Fertigstellung des Reichsetats.** Der Reichskanzler hat den einzelnen Ressorts den Wunsch mitteilen lassen, die Etats so zeitig wie möglich fertigzustellen. Als äußerster Termin für die parlamentarische Verabschiedung gilt dabei Mitte April, wobei aber versucht werden soll, den normalen Termin (31. 3.) nach Möglichkeit innezuhalten.

:: **Vorfrühling im Januar.** Aus Thale im Harz wird gemeldet: Die Harzflüsse sind durch anhaltende Regengüsse und durch Schneeschmelze stark angeschwollen. Die Stimmung im Bodetal ist durchaus frühlingsmäßig. Die Sträucher tragen allenthalben Knospen. Grünende Farnkräuter stehen am Wege, und man kann sogar vereinzelt Blüten von Waldblumen entdecken.

Schlachten des Weltkrieges

Großkämpfe des Jahres 1918

Wachsende Schwierigkeiten an der Westfront

Ueber die Großkämpfe des Jahres 1918 fehlte bisher eine amtliche Darstellung, welche rückhaltlos Aufschluß gibt über das Endstadium des Krieges. Dem vor wenigen Wochen erschienenen Bande 32 „Deutsche Siege 1918" folgt nun als Fortsetzung des Reichsarchiv-Werkes „Schlachten des Weltkrieges" der Band 33: „Wachsende Schwierigkeiten". — Nachstehend bringen wir einen Abschnitt aus dem neuen Band. (Vertriebsstelle München 2 SW., Landwehrstraße 61 P.)

Der 31. Mai 1918

Am Abend des 30. Mai 1918, des vierten Tages des vorbildlich vorbereiteten und über Erwarten weit vorgedrungenen deutschen Angriffs über den Chemin des Dames, sah die Oberste Heeresleitung den operativen Zweck die es Unternehmens bereits in weitem Umfange erfüllt. War doch der Oberbefehlshaber der Feindheere gezwungen worden, starke Teile der französischen Reserven aus Flandern an die zertrümmerte Front vor der 7. und 1. Armee in Bewegung zu setzen. Das war die Hauptabsicht der deutschen O. H. L. gewesen. Günstige Vorbedingungen für den geplanten Entscheidungsschlag gegen die Engländer bahnten sich an. Mit dem Erreichen der Marne oberhalb von Chateau-Thierry bis in die Gegend von Verneuil hatte der Vorstoß der Mitte der 7 Armee seinen natürlichen Abschluß gefunden. Aber für die abhängenden Flügel blieben noch gewaltige Aufgaben zu erfüllen. Nur wenn diese ihre Ziele erreichten, konnte die Operation als voller taktischer Erfolg angesehen werden, nur dann war die für den Uebergang zur Abwehr brauchbare neue Front gewonnen.

Je vollständiger der operative Zweck dieses Angriffs sich erfüllte, je höher also

die Zahl der feindlichen Divisionen stieg, die aus Flandern kamen,

um so mehr mußten die Schwierigkeiten für die Angreifer auf den Flügeln wachsen. Es kam alles darauf an, ob ihre Kraft durchhielt, die ihnen gesteckten Ziele zu erreichen, bevor der feindliche Widerstand unüberwindlich wurde.

Am fünften Schlachttage bahnte sich indessen eine Wendung an! Ueber das Ausmaß der drohenden Gefahr waren sich die feindlichen Führer völlig im klaren und gestanden den Ernst der Lage offen ein. Bereits in den Vormittagsstunden des 31. Mai hatte der französische Oberbefehlshaber, General Petain, folgenden Tagesbefehl erlassen:

„Der Oberbefehlshaber gibt seiner Verwunderung Ausdruck über die Leichtigkeit, mit der französische Truppen vor feindlichen Kräften, die ihnen nach allen eingegangenen Nachrichten durchaus nicht erheblich überlegen sind, zurückgehen . . .

Das Heil des Vaterlandes, die Ehre der Armee stehen bei derartigem Verhalten ernstlich auf dem Spiele."

Mit noch eindringlicheren Worten packte der Führer der französischen 6. Armee, General Duchene, seine Truppen an ihrer Ehre und suchte ihnen Zuversicht einzuflößen:

„Wir wollen uns nicht schlagen lassen, wir wollen siegen! Es geht um das Schicksal von Paris! . . . Offiziere und Mannschaften haben für die gute Sache des Vaterlandes und der Freiheit zuviel Proben von Mut und Tapferkeit abgelegt, als daß sie in kritischer Stunde nicht ihr Alles hergeben sollten! . . . Unsere Reserven sind im Anmarsch. Wir halten durch und schlagen den Feind aufs Haupt!"

Es waren keine leeren Worte, die General Duchene über die Reserven sagte; mit Recht konnte er solch zuversichtliche Sprache führen! Das sollte vor allem der rechte deutsche Angriffsflügel zu spüren bekommen. Schon im Verlaufe des 30. Mai hatte die deutsche Luftaufklärung starke feindliche Kräfte-Verschiebungen aus Richtung Compiegne und Chateau-Thierry in den Raum um Villers-Cotterets gemeldet. Tatsächlich waren am frühen Morgen des 31. Mai soviel frische Reserven in oder unmittelbar hinter der französischen Front im Raume Soissons—Chateau-Thierry zur Stelle, daß hier nicht nur

die zahlenmäßige Ueberlegenheit an Infanterie auf die Seite des Gegners überging,

sondern dieser sogar den ersten, einheitlichen und kräftigen Gegenangriff beiderseits von Soissons ansetzen konnte.

Panzerwagen sowie eine große Anzahl von Batterien und Luftstreitkräften waren zusammengezogen, so daß die bisher im allgemeinen noch überall vorhandene deutsche Ueberlegenheit an Artillerie und in der Luft gerade in diesem wichtigen Abschnitt ausgeschaltet war. So mußte hier der deutsche Angriff einen ganz anderen Verlauf nehmen, als die Führung erwartet hatte, zumal da ein Einsatz frischer Kräfte zunächst nicht beabsichtigt war.

(Fortsetzung folgt.)

Der Stadtteil Buer

Alle Schichten der Bevölkerungskreise in dieser Frage einig / Buer soll Buer bleiben!

protestiert in zwei Riesenversammlungen gegen die Stadtnamenänderung!

Das Gesellenhaus überfüllt

(•) Der Aufruf des Einwohnerausschusses Buer, gegen die von der Verwaltung und den Gelsenkirchener Stadtverordneten geplante Abänderung des Namens Gelsenkirchen-Buer in Gelsenkirchen zu protestieren, hatte in der Buerschen Oeffentlichkeit ein ungeheures Echo geweckt. In ungezählten Scharen strömte die Buersche Bevölkerung aller Kreise gestern mittag dem Versammlungslokal, dem Gesellenhaus in der Hagenstraße, zu. Und lange vor Beginn der Versammlung war der Gesellenhaussaal so überfüllt, daß niemand mehr hinein konnte. Hunderte forderten noch Einlaß. Der Einwohnerausschuß ordnete deshalb aus diesem Grunde noch eine Parallelversammlung im Saale Schlatholt an, wo gleichfalls der Saal im Nu überfüllt war. Auch hier fanden Hunderte keinen Einlaß mehr.

Die Versammlung im Gesellenhaus leitete Amtsgerichtsdirektor Reidick. Er führte in seiner Begrüßungsansprache etwa aus:

Der Einwohnerausschuß hat die Sturmglocken geläutet. In überwältigender Zahl ist die Buersche Bevölkerung diesem Sturmsignal gefolgt. Damals, als die Zusammenlegung der drei Kommunen erfolgte,

beugten wir uns vor der Macht des Gesetzes.

Jetzt aber will man uns noch das Letzte nehmen, was uns geblieben ist, den Namen, die Ehre! Was bedeutet ein Name? Nun, Altmeister Goethe hat aus der Fülle tiefster Lebensweisheit über den Namen gesagt: „Der Name ist nicht wie ein Mantel, den man nur überziehen kann, der Name ist ein passendes Kleidungsstück, ist wie die Haut, an der man nicht schaben oder schinden kann, wenn man nicht den Menschen selbst verletzen will." Oberbürgermeister Zimmermann hat selbst den Antrag eingebracht, den Namen abzuändern. (Lebhaftes Pfui.) Er begründet den Antrag mit Zweckmäßigkeitsgründen. Daß die Verwaltung mit diesem Antrag die Gerechtigkeit verletzt, scheint ihr nicht klar zu sein. Sie urteilt nach Gründen der Zweckmäßigkeit. Aber auch von einer Stadtverwaltung müssen die Grundsätze der Gerechtigkeit bei ihren Maßnahmen berücksichtigt werden. Im Umgemeindungsgesetz ist klipp und klar festgelegt, daß

der Name Buer im Namen der Gesamtstadt erhalten bleiben soll.

Wenn nun Stadtverwaltung und Stadtverordnete den Namen Gelsenkirchen-Buer in Gelsenkirchen abändern, so bedeutet das einen Bruch der bestehenden Rechtsverhältnisse. Wir haben das Gefühl, daß diese Namensänderung das Stemm- und Brecheisen für weitere Einbrüche in unser Recht sein wird. Man will aus dem Gefüge mal erst den Eckstein, den Namen, herausbrechen. Wenn nun von Gelsenkirchener Seite aus die Namensänderung, also eine Gesetzesänderung, mit Macht betrieben wird, so muß gesagt werden, daß vom formaljuristischen Standpunkt aus die Sache noch nicht einmal mit Schicklichkeit betrieben wird. Im Gesetz war niedergelegt, daß die beiden Namen erhalten bleiben sollten, um nach außen hin zu dokumentieren, daß sich hier selbständige Kommunen zusammengeschlossen haben, mit gleicher Macht, mit gleichen Rechten und gleichen Pflichten. Das sollte der Namen Gelsenkirchen-Buer ausdrücken. Der Doppelname sollte auch ein Bindemittel sein für die beiden Städte. Was nun im Gesetz festgelegt worden ist, daß soll auch leben. Man will uns jetzt den Namen rauben, kalt und gefühllos nehmen. Das werden wir uns nie und nimmer gefallen lassen. Das geloben wir alle, die wir uns heute in dieser ernsten Stunden aus allen Kreisen der Bevölkerung aus den verschiedensten Schichten hier zusammengefunden haben.

Darauf ergriff Kaufmann Neukirchen das Wort. Er betonte, die Folge der Namensänderung werde sein, daß die

ganze Verwaltung in Gelsenkirchen zentralisiert werde.

Mittelstand und Handwerk würden bitter zu leiden haben, da bei der Gelsenkirchener Mehrheit im Stadtparlament damit zu rechnen sei, daß die Hauszinssteuer nur für Bauten in Gelsenkirchen vergeben würde. Alle Beamten würden nach Gelsenkirchen versetzt werden und würden auch dort wohnen müssen. Erst jetzt habe ihm ein städtischer Beamter den Austritt aus einem Verein mit der Begründung mitgeteilt, daß er in Gelsenkirchen wohnen müsse, also nicht mehr Mitglied in einem Buerschen Verein sein könnte. (Lebhaftes Hört, hört!) Das Geschäftsleben in Buer werde vollkommen brach gelegt, Buer werde zu einem kleinen Anhängsel der Gesamtstadt herabgewürdigt. Aus allen diesen Gründen dürfe sich die Bevölkerung den Namen Buer aus dem Stadtnamen nicht ausmerzen lassen.

Rechtsanwalt Schauenberg, der dann das Wort erhielt, betonte, daß sich die Buersche Bevölkerung, die den Namen Buer im Gesamtnamen erhalten wissen wolle, mit Recht gegen den Vorwurf der Gefühlsduselei wehre, der ihr von denjenigen Kreisen gemacht werde, die kalten Herzens derartige Anträge eingebracht hätten. Einsichtige Kreise, auch in Gelsenkirchen, seien sich vollkommen klar darüber, daß der Zusammenschluß der beiden Städte auch nicht den geringsten Vorteil erbracht habe. (Sehr richtig). Alle Versprechungen, alles Reden von den angeblichen Vorteilen einer Zusammenlegung seien falsch gewesen. Die Schulden sind ins riesenhafte gewachsen. Nie werden sich Vorteile aus diesem Zusammenschluß ergeben. Und heute gehe man dazu über, auch noch den Namen Buer aus dem Namen der Gesamtstadt zu reißen. Aus Zweckmäßigkeitsgründen! Wegen angeblicher verkehrstechnischer Schwierigkeiten. Es seien doch genug Mittel und Wege vorhanden, um diese postalischen Schwierigkeiten zu beseitigen. Weshalb numeriere man denn nicht die Postämter, weshalb würden nicht die doppelt und mehrfach vorhandenen Straßennamen umgeändert?! Die Reichsbahn habe doch schon erklärt, daß sie an

eine Namensänderung der Bahnstationen nicht denke.

Wenn die Stadtverwaltung diese Umbenennung wünsche, müsse sie auch die Kosten tragen. Der Ruf Gelsenkirchens sei doch wirklich nicht so gut, daß man auf diesen Namen stolz sein könne. Erst Buer habe durch seinen Namen in den Gesamtstadtnamen ein Moment hereingebracht, das den Namen Gelsenkirchen reivoller mache, ihm Zugkraft verliehen habe. Außerdem sei es doch so, daß, wenn sich Schwierigkeiten in postalischer Hinsicht ergeben hätten, die doch meist nur den Stadtteil Buer betroffen hätten. Buer werde diese kleinen Mißhelligkeiten gern in Kauf nehmen, wenn nur der Name Buer im Namen der Gesamtstadt erhalten bleibe. Wenn von Gelsenkirchener Seite gesagt werde, man mache in Buer Gefühlspolitik, so müsse gesagt werden, daß gerade die Kreise, die auf eine Aenderung des Stadtnamens drängten, reinste Gefühlspolitik betrieben. Denn wirklich sachliche Gründe könnten sie für ihre Forderung nicht anführen. Sie wollten aus rein gefühlsmäßiger Einstellung der Gesamtstadt allein ihren Namen aufdrücken.

Die Stadtverwaltung mache vor diesem Machtwillen der Gelsenkirchener eine Verbeugung.

Wie schon gesagt worden sei, werde die Namensänderung für Buer auch wirtschaftliche Nachteile mit sich bringen. Das Rathaus werde gänzlich leer werden von Beamten, vielleicht sogar zur Berufsschule gemacht. Von Gelsenkirchen werde immer angeführt, es besitze die meisten Einwohner, Buer habe aber die meiste Fläche mit in den Zusammenschluß gebracht. Wenn sich also die Frage um die Benennung des Gesamtareals drehe, so müsse jeder Buersche Bewohner je zwei Stimmen bei der Abstimmung erhalten. Der Kampfruf der Buerschen Bevölkerung werde in diesem Sinne also immer heißen müssen: Buer soll Buer bleiben. Müsse sich Buer auch in dieser Frage wieder der willkürlichen Mehrheit beugen, so werde ein Zusammenarbeiten innerhalb der Gesamtstadt vollkommen unmöglich sein.

Rektor Wullhorst sprach darüber, daß gerade die Lehrer die Namensänderung auf das Schmerzlichste empfänden. Wo bleibe in dieser Frage das Selbstbestimmungsrecht? Man rede immer vom Selbstbestimmungsrecht der Völker! Wo bleibe das der Gemeinden? Man schimpfe über die Italiener, die die deutschen Namen änderten. Im eigenen Lande sei das Namenändern erlaubt. Den Stadtverordneten rufe er zu: Das ist ein schlechter Vogel, der sein eigenes Nest beschmutzt. (Bravo).

Studienrat Bernd Schmitz: Ein Dichter hat zwar gesagt, Namen seien Schall und Rauch. Das mag wohl für Gelsenkirchen zutreffen, nicht aber für Buer. Buer ist der sinnfällige Ausdruck des Charakters der Buerschen Bevölkerung, ihres Lebens und ihres eigenen Wesens. Wir Bueraner sind stolz darauf, ein besonderes Wesen, einen eigenen Charakter zu haben. Wir haben eine Geschichte hinter uns, auf die wir stolz sind. Wir haben uns zu dem, was wir heute sind, mit allen unseren Vorzügen und Nachteilen auf geradem und ungeradem Wege entwickelt. Wie der Frühlingswind die kleinen Pflanzen erwachen läßt, so hat auch der Buersche Wind so etwas wie eine

Buersche Kultur hervorgerufen.

Das Gefühl, das uns mit dem Namen Buer verknüpft, sollen wir nun töten lassen. Das wäre Selbstmord! Der Moloch Gelsenkirchen, dem wir uns in den Rachen werfen sollen, hat kein kulturelles Leben von der Tiefe aufzuweisen, wie wir es können. „Gelsenkirchen ist tot und seelenlos", hat ein bekannter Gelsenkirchener einmal auf einer auswärtigen Tagung gesagt. Gelsenkirchen nennt sich die größte Kohlenstadt des Kontinentes. Soll sie auch. Aber der Mensch lebt nicht von Brot und Kohle allein. Bei der sogen. Verschmelzung ist gesagt worden, man müsse in der Namensfrage auf die Mentalität der Bevölkerung Rücksicht nehmen. Die damals mit der biedersten Miene diesem Satz zugestimmt haben, wollen uns heute den Namen rauben. Der Gelsenkirchener Bevölkerung hat man anscheinend keine Mentalität zugetraut. So glaubte man eine Grundlage für das Gemeinschaftsgefühl der Bevölkerung gefunden zu haben. Gibt es nun einen größeren Treubruch, gibt es — was noch unverzeihlicher ist — eine größere Dummheit, als jetzt, knapp nach Jahresfrist der Verschmelzung dieses notdürftig geweckte Gemeinschaftsgefühl durch die Namensänderung wieder zu zerstören? Gerade die größten Schreier in Gelsenkirchen nach der Namensänderung stolzieren jeden Tag durch die Buerschen Grünanlagen, sitzen in den Buerschen guten Kaffees. Welchen Namen mutet man uns denn überhaupt zu? Gelsenkirchen! Ein ebenso langer wie langweiliger Name. Wenn der Doppelname so unmöglich ist, wie er immer hingestellt wird, dann wäre es doch praktisch gewesen, für

die Gesamtstadt einen neuen Namen zu wählen, etwa Vestmark, oder Berge, dann hätte jeder Ortsteil den alten als Ortsnamen behalten können.

Dafür hätte man Verständnis haben können. Aber für eine Namensänderung nicht. Wir wollen keinen Selbstmord begehen. Wir wollen uns auch nicht morden lassen. Jede Art von Notwehr ist angebracht.

Der Name Buer soll als Zeichen Buerscher Art und Buerschen Lebens immerdar bleiben.

Der frühere Stadtverordnete Lauer sprach dann im Namen aller Zugewanderten, denen Buer eine zweite Heimat geworden sei, für die alle jederzeit einzustehen bereit seien.

Die gleiche Meinung vertrat Herr Dirx, der betonte, daß der größte Teil der zugewanderten Arbeiter in Buer seine neue Heimat gefunden habe, die ihm lieb und wert sei. Die Arbeiterschaft lehnte eine Namensänderung entschieden ab.

Darauf verlas der Vorsitzende folgende Entschließung, die ohne Widerspruch und mit starkem Beifall angenommen wurde:

Entschließung!

Die in einer großen Protestversammlung am 6. Januar 1930, im katholischen Gesellenhause versammelten Einwohner der früheren Stadt Buer, nehmen mit Entrüstung Kenntnis von der durch die Stadtverwaltung dem Stadtverordnetenkollegium unterbreiteten Vorlage zur Abänderung des Stadtnamens Gelsenkirchen-Buer durch Streichung des Namens Buer.

Bei der am 1. April 1928 vom Gesetzgeber gegen den Willen der erdrückenden Mehrheit der Buerschen Einwohnerschaft vollzogenen Städtezusammenlegung ist der Name Gelsenkirchen-Buer ausdrücklich festgelegt worden. Der Doppelname gilt als Symbol der Vereinigung gleichwertiger Teile, im Gegensatz zur bloßen Eingemeindung. Alle Instanzen, die bei der Verabschiedung des Umgemeindungsgesetzes mitgewirkt haben, haben sich ausdrücklich für die Beibehaltung des Namens Buer ausgesprochen. Wir sind daher der Auffassung, daß eine Abänderung des Namens im vorliegenden Falle überhaupt nur durch Landesgesetz möglich ist.

Die Schwierigkeiten, die sich für den Verkehr aus dem Doppelnamen angeblich ergeben haben, sind in der Verwaltungsvorlage offenbar planmäßig aufgebauscht und übertrieben. Bei gutem Willen lassen sich diese Schwierigkeiten auch durch geeignete Maßnahmen, wie Numerierung der Postämter, Vereinheitlichung der Straßennamen usw. leicht beseitigen.

Wir erheben daher gegen die Bestrebungen zur Streichung des Namens Buer aus dem Städtenamen schärfsten Protest und verlangen gerade im Hinblick auf eine Zusammenarbeit der neu verbundenen Stadtteile für eine gedeihliche Zukunft der Gesamtstadt die sofortige Zurückziehung der Verwaltungsvorlage.

An die Buerschen Stadtverordneten aller Parteien richten wir die dringende Bitte, sich innerhalb ihrer Fraktionen für die Ablehnung der Verwaltungsvorlage einzusetzen.

Sollte wider Erwarten die Verwaltungsvorlage in der Stadtverordnetenversammlung gerüttelt werde. Mit Gelsenkirchen habe Buer-Scholven überhaupt keine Verbindung. Er, Redner, wohne seit 20 Jahren in Buer-Scholven, aber er sei erst zweimal in Gelsenkirchen gewesen. (Heiterkeit und Beifall.) Bezeichnend sei, daß Gladbeck an den Vorsitzenden des Scholvener Einwohnerausschusses offiziell mit der Frage herangetreten sei, wie sich Scholven jetzt zu einer Vereinigung mit Gladbeck stelle; wenn die Gesamtstadt erst Gelsenkirchen heiße, könne Scholven erst recht kein Interesse mehr daran haben, bei Gelsenkirchen zu bleiben. Der Redner sagte zum Schluß unter lebhaftem Beifall der Versammlung: „Wenn Gelsenkirchen sich auf den Standpunkt stellt, daß es kein Gelsenkirchen-Buer, sondern nur noch ein Groß-Gelsenkirchen geben soll, dann möchte ich mal sehen, was Herr Zimmermann mit einem Groß-Gelsenkirchen — ohne die Perle Scholven machen will.

Stadtverordneter Stein: Ich war sehr dafür, daß wir uns allmählich nach Gelsenkirchen orientierten, um den Interessen der Gesamtstadt zu dienen. Nach den letzten Vorgängen jedoch müssen wir unwieder auf Buer besinnen. Wenn der Name der Stadt in Gelsenkirchen umgeändert werden soll, dann werden wir ihn eben meiden und werden postalisch nur den Namen „Buer" kennen. (Lebhafte Zustimmung.) Wenn Sie alle Ihre Briefsachen nach Buer-Scholven, Buer-Resse usw. kommen lassen, ich bin überzeugt, daß Sie Ihre Post mit der größten Regelmäßigkeit erhalten werden.

Die Herren Gradel und Vollrath rieten an, der Stadtverwaltung für ein oder zwei Monate die Zahlung der Steuern zu verweigern. Dann sei nicht nur Gelsenkirchen-Buer, sondern auch Gelsenkirchen fertig. (Zuruf: Das ist die Stadt jetzt schon mit ihren 72 Millionen Mark Schulden.)

Der Leiter der Versammlung versprach, die in der Versammlung gemachten Vorschläge dem Buerschen Einwohnerausschuß zu unterbreiten. Es müsse auch überlegt werden, welche Haltung Buer in Zukunft einnehmen soll. (Zuruf: Wieder ausgemeinden und zurück ins Vest Recklinghausen.) Der Redner wandte sich mit Schärfe dagegen, daß gerade Oberbürgermeister Zimmermann den Vorschlag auf Aenderung des Namens mache, jener Mann, der durch das Vertrauen der Buerschen Bevölkerung seiner Zeit zum Oberbürgermeister geworden sei. (Lebhafte Pfuirufe.)

Darauf wurde dieselbe Entschließung verlesen wie im Gesellenhause. Abstimmung und Gegenprobe ergaben, daß diese Entschließung einstimmig angenommen wurde. (Lauter, langanhaltender Beifall, Fußetrammeln und Händeklatschen.)

Die 2. Protestversammlung in Buer

Die „kleine Clique" u. wo sie sitzt / Gefühlsmomente und sachliche Argumente / Und Buer-Scholven? Zuruf: „Wieder ausgemeinden und zurück ins Vest!"

Auch die Parallelversammlung im Saale des Hotels „Zur Post" war überfüllt. Der Leiter dieser Versammlung, Bauunternehmer Merz, sagte in seiner Eröffnungsansprache u. a., der Mensch lasse sich vieles nehmen, seinen guten, ehrlichen Namen aber niemals. (Lebhafter Beifall.)

Das Referat hielt Verlagsdirektor Post, der u. a. ausführte: Von Gelsenkirchener Seite werde der Buersche Entrüstungssturm wegen der Aenderung des Stadtnamens auf eine kleine Clique zurückgeführt. Seltsamerweise wisse man aber in Buer selbst von dem Bestehen einer solchen Clique nicht das geringste. Oder solle etwa die überwältigende Zahl der Besucher der heutigen Versammlungen die „kleine Buersche Clique" sein. (Sehr gut und Heiterkeit.) Noch nie sei sich die Buersche Bevölkerung in einer Frage so einig gewesen, wie in diesem Augenblick. Einmütig lehne die Buersche Bevölkerung den neuesten Angriff Gelsenkirchens auf die Rechte von Buer ab. Und doch gebe es eine kleine Clique, sie sitze aber nicht nördlich, sondern südlich der Emscher, nämlich an einem gewissen Stammtisch in Gelsenkirchen. (Sehr richtig!) Die Mitglieder dieses Stammtisches seien auf das emsigste bemüht, Buer alles das zu nehmen, was man ihm vor der Städtevereinigung versprochen habe. In Gelsenkirchen spreche man verächtlich von den Gefühlsmomenten, die in Buer bezüglich der Namengebung der Stadt eine Rolle spielten und meine, diese Gefühlsmomente spielten gegenüber den „sachlichen Argumenten" Gelsenkirchens keine Rolle. In Buer aber sage man: „Wir sind nicht solche Jammerlappen, daß es uns gleichgültig wäre, wenn uns unser Gefühl, wenn uns unsere ganze Tradition mit einem Federstrich genommen werden sollen." Dabei handelt es sich bei den sogenannten Gelsenkirchener Argumenten um nichts anderes als um Kinkerlitzchen, durch die man ein unerhörtes Unrecht „begründen" will. Gelsenkirchen habe jetzt seine Maske vollends fallen lassen. Man wolle den Stadtnamen „Gelsenkirchen" nur aus Prestigegründen, nur aus Großmannssucht. (Lebhafter Beifall.) Der Redner legte dann dar, wie nach Buerscher Ansicht die Schwierigkeiten des Doppelnamens auf verkehrstechnischem Gebiet (Benennung der Eisenbahnstationen, der Postanstalten und Straßen) mit den einfachsten Mitteln behoben werden könnten. Er schloß mit den Worten: **„Wir müssen uns jetzt überlegen, wie Buer im Rahmen der Gesamtstadt weiter sich verhalten soll, ob eine Gemeinschaftsarbeit noch möglich ist. Das eine muß jedenfalls gesagt werden: es kann keine Gemeinschaftsarbeit in Gelsenkirchen-Buer geben, die von den 100 000 Einwohnern von Buer immer die Wahrnehmung der Interessen Gelsenkirchens erwartet. (Lebhafter Beifall.) Wenn man von uns auch ferner Bereitwilligkeit und guten Willen zur Mitarbeit am Aufbau der Gesamtstadt erwartet, dann muß endlich Schluß gemacht werden mit dieser Vergewaltigung von Buer, dann muß vor allen Dingen die Vorlage wegen der Aenderung des Stadtnamens von der Bildfläche verschwinden. (Langanhaltender Beifall, Bravorufe, Händeklatschen und Fußetrampeln.)**

In der Aussprache regte Kaufmann Mühlisch an, in der gesamten Buerschen Bevölkerung für die Beibehaltung des Stadtnamens Gelsenkirchen-Buer zu sammeln und diesen Namen unter eine entsprechende Eingabe an den preußischen Landtag zu setzen.

Stadtverordneter Nieß (Buer-Scholven) führte u. a. aus, der einmütige Kampf der Bevölkerung von Buer-Scholven gegen eine Ausgemeindung nach Gladbeck sei nur in der sicheren Erwartung geführt worden, daß ganz Buer ungeteilt bleibe und an dem Städtenamen Gelsenkirchen-Buer nicht gerüttelt werde. Mit Gelsenkirchen habe Buer-Scholven überhaupt keine Verbindung. Er, Redner, wohne seit 20 Jahren in Buer-Scholven, aber er sei erst zweimal in Gelsenkirchen gewesen. (Heiterkeit und Beifall.) Bezeichnend sei, daß Gladbeck an den Vorsitzenden des Scholvener Einwohnerausschusses offiziell mit der Frage herangetreten sei, wie sich Scholven jetzt zu einer Vereinigung mit Gladbeck stelle; wenn die Gesamtstadt erst Gelsenkirchen heiße, könne Scholven erst recht kein Interesse mehr daran haben, bei Gelsenkirchen zu bleiben. Der Redner sagte zum Schluß unter lebhaftem Beifall der Versammlung: „Wenn Gelsenkirchen sich auf den Standpunkt stellt, daß es kein Gelsenkirchen-Buer, sondern nur noch ein Groß-Gelsenkirchen geben soll, dann möchte ich mal sehen, was Herr Zimmermann mit einem Groß-Gelsenkirchen — ohne die Perle Scholven machen will.

Stadtverordneter Stein: Ich war sehr dafür, daß wir uns allmählich nach Gelsenkirchen orientierten, um den Interessen der Gesamtstadt zu dienen. Nach den letzten Vorgängen jedoch müssen wir unwieder auf Buer besinnen. Wenn der Name der Stadt in Gelsenkirchen umgeändert werden soll, dann werden wir ihn eben meiden und werden postalisch nur den Namen „Buer" kennen. (Lebhafte Zustimmung.) Wenn Sie alle Ihre Briefsachen nach Buer-Scholven, Buer-Resse usw. kommen lassen, ich bin überzeugt, daß Sie Ihre Post mit der größten Regelmäßigkeit erhalten werden.

Die Herren Gradel und Vollrath rieten an, der Stadtverwaltung für ein oder zwei Monate die Zahlung der Steuern zu verweigern. Dann sei nicht nur Gelsenkirchen-Buer, sondern auch Gelsenkirchen fertig. (Zuruf: Das ist die Stadt jetzt schon mit ihren 72 Millionen Mark Schulden.)

Der Leiter der Versammlung versprach, die in der Versammlung gemachten Vorschläge dem Buerschen Einwohnerausschuß zu unterbreiten. Es müsse auch überlegt werden, welche Haltung Buer in Zukunft einnehmen soll. (Zuruf: Wieder ausgemeinden und zurück ins Vest Recklinghausen.) Der Redner wandte sich mit Schärfe dagegen, daß gerade Oberbürgermeister Zimmermann den Vorschlag auf Aenderung des Namens mache, jener Mann, der durch das Vertrauen der Buerschen Bevölkerung seiner Zeit zum Oberbürgermeister geworden sei. (Lebhafte Pfuirufe.)

Darauf wurde dieselbe Entschließung verlesen wie im Gesellenhause. Abstimmung und Gegenprobe ergaben, daß diese Entschließung einstimmig angenommen wurde. (Lauter, langanhaltender Beifall, Fußetrammeln und Händeklatschen.)

Heute Mittagessen im Erfrischungsraum

Gedeck zu 80 ₰

Königin-Suppe
Deutsches Beefsteak
mit Zwiebeln und Kartoffeln

Gedeck zu 1.10

Kraftbrühe mit Eierstich
Schweinekoteletts
mit Rosenkohl und Kartoffeln
Haselnuß-Creme oder Käse

Heute besonders zu empfehlen:

Bei sämtlichen à la Carte-Gerichten wird vorher eine Kraftbrühe mit Einlage oder eine Tagessuppe verabreicht.

Ung. Gulasch mit Kart.	1.20
Saure Leber m. Kartoffeln	1.40
Gänsebraten mit Aepfel u. Röst-Kartoffeln	1.80
Eisbein mit Sauerkraut und Kartoffeln	1.20
Wollfleisch mit Sauerkraut und Kartoffeln	1.–

ALTHOFF
Buer

sammlung durch Mehrheitsbeschluß durchgedrückt werden, so werden wir uns mit dieser Vergewaltigung keinesfalls abfinden, sondern wie bei der Umgemeindung die Verteidigung unserer Rechte in allen Instanzen bis zum Preußischen Landtag durchführen.

Im übrigen ist die Versammlung der Ansicht, daß die Namengebung der Stadt durch Gesetz längst entschieden ist und daß eine Aenderung des Stadtnamens ausschließlich Sache des Landesparlamentes sein kann.

Mit einem spontan aus der Versammlung ausgebrachten Hoch auf Buer schloß die eindrucksvolle Versammlung.

Spaltung des Zentrums

Die Buerschen Zentrumsstadtverordneten

bilden eine besondere Fraktion im Stadtparlament

(*) Man schreibt uns: In der durch die Umgemeindung vom Frühjahr 1928 geschaffenen Doppelstadt an der Emscher, geschaffen durch die Verschmelzung der Großstädte Gelsenkirchen und Buer sowie des Amtes Horst-Emscher, haben sich die Verhältnisse in den 18 Monaten des Bestehens leider so ungünstig entwickelt, daß auch die breitere Oeffentlichkeit allmählich auf die Entwicklung aufmerksam wird. Bekanntlich hatte sich ein Teil der Buerschen Bevölkerung durch eine Listenabstimmung mit 26 000 Unterschriften von Wahlberechtigten gegen die Aufgabe der Selbständigkeit erklärt, nach vollzogener Umgemeindung jedoch in allen Parteilagen zur Gemeinschaftsarbeit zusammengefunden. Auch die drei Zentrumsorganisationen hatten im letzten Herbst sich zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengefunden, so daß die letzten Wahlen auf eine gemeinsame Liste 21 Mandate (14 Gelsenkirchen, 5 Buer und 2 Horst) erbrachten. Indessen haben sich in letzter Zeit durch schwerwiegende Benachteiligungen des Stadtteils Buer die Spannungen zwischen dem Norden und dem Süden derartig verschärft, daß eine rückläufige Bewegung eingetreten ist. Dem Drängen der Gelsenkirchener Wirtschaftskreise folgend, hat die Stadtverwaltung dem Stadtverordnetenkollegium eine Vorlage auf Aenderung des Städtenamens Gelsenkirchen-Buer in „Gelsenkirchen" zugehen lassen. In Buer gilt der Doppelname als Symbol eines neuen Kommunalgebildes, das aus der Verschmelzung gleichberechtigter und vollwertiger Einzelteile entstanden ist. In der Beseitigung des tausendjährigen Namens Buer, der im Eingemeindungsgesetz verankert ist, erblickt man eine nachträgliche Umbiegung der Städtevereinigung in einer Eingemeindung und eine Herabwürdigung der früheren Großstadt Buer zum bedeutungslosen Vorort. Die Vorlage der Stadtverwaltung hat daher zu einer erbitterten Abwehr der Buerschen Bevölkerung geführt. Auch innerhalb der neuen Zentrumsfraktion erwies sich ein Ausgleich der Gegensätze als unmöglich.

Im Buerschen Gesellenhaus tagte gestern der Hauptvorstand der Zentrumspartei Buer und anschließend die Generalversammlung der Vertrauensleute. Beide Instanzen beschlossen nach eingehender Würdigung der Sachlage einstimmig die Lösung der Buerschen Parteiorganisation aus der Arbeitsgemeinschaft. Das Buersche Zentrum steht damit wieder als selbständige Organisation da, es bleibt dem Sekretariatsbezirk Recklinghausen angeschlossen. Die 5 Buerschen Zentrumsstadtverordneten bilden fortan eine selbständige Fraktion, die auf das Zentrumsprogramm verpflichtet ist. — In der gleichen Weise wie in der Zentrumswählerschaft macht sich in der gesamten Buerschen Bevölkerung eine energische Abwehr weiterer Schädigungen, insbesondere aber der Namensänderung geltend. Der in den Umgemeindungskämpfen der verschiedenen Organisationen gebildete Einwohnerausschuß ist wieder auf den Plan getreten. Damit hat die Abwehraktion eine einheitliche Stoßkraft, durch Zusammenfassung aller Kräfte erlangt. Oeffentliche Kundgebungen haben gezeigt, daß die breiteren Massen, insbesondere aber auch die alteingesessene Bevölkerung, von einer Namensänderung nichts wissen wollen.

Für Beibehaltung des Doppelnamens

Entschließung der D. V. P. Buer-Erle

In einer stark besuchten Versammlung der Ortsgruppe Buer-Erle der Deutschen Volkspartei wurde ebenfalls Stellung zu der Vorlage der Stadtverwaltung bezüglich der Namensänderung genommen. Beschlossen wurde, an die Fraktion der Deutschen Volkspartei und an die Stadtverordneten nachstehende Resolution zu senden:

Die am 3. Januar 1930 tagende Vollversammlung der Deutschen Volkspartei Buer-Erle bedauert es aufs lebhafteste, daß von seiten der Stadtverwaltung durch den Antrag auf Beseitigung des altehrwürdigen Stadtnamens Buer aus der für die Gesamtstadt geltenden Bezeichnung Gelsenkirchen-Buer der Friede innerhalb der Gesamtbevölkerung bedroht worden ist. Die Versammlung bittet die Stadtverordneten von der Deutschen Volkspartei für die Erhaltung des gesetzlich anerkannten Stadtnamens Gelsenkirchen-Buer einzutreten und in diesem Sinne bei den maßgebenden Stellen der Stadtverwaltung vorstellig zu werden.

*

Es scheint fast, daß die Stadtverwaltung mit ihrer Vorlage betreffend die Namensänderung in kommunalpolitischer Hinsicht das größte Unheil anzurichten im Begriff ist. Nicht nur, daß die Bürgerschaften in Gelsenkirchen und Buer in neu entfachtem Mißtrauen sich gegenüberstehen, nicht nur, daß ein Stadtteil den anderen wiederum mit größtem Argwohn betrachtet, reißt der Streit um die Namensfrage nun auch noch scheinbar so festgefügte Parteien wie das Zentrum mitten auseinander. Aber nicht nur im Zentrum klafft der Riß, auch andere Fraktionen haben sich in zwei Lager gespalten und hie Buer, hie Gelsenkirchen schallt der Kriegsruf auch in ihnen. Nur daß in diesen Fraktionen die „Revolte" noch nicht so offen ausgebrochen ist wie im Zentrum. Das Buersche Zentrum war in den letzten Monaten zur Gemeinschaftsarbeit im Interesse der Gesamtstadt bereit gewesen. Nicht zuletzt ist dieser Bereitwilligkeit des Buerschen Zentrums zur kommunalen Mitarbeit der unverkennbare Erfolg bei den letzten Kommunalwahlen zu verdanken. Nun ist das Tischtuch zwischen dem Gelsenkirchener und dem Buerschen Zentrum erneut zerschnitten worden. Und diesen Riß wird so leicht keiner wieder zusammenflicken. Aehnlich wird es auch den anderen bürgerlichen Parteien gehen. Die Volkspartei in Buer steht gleichfalls auf dem Standpunkt, der Name Buer muß im Gesamtnamen erhalten bleiben. Ob die Buerschen Mitglieder der Volkspartei nicht damit in Widerspruch geraten zu ihrem Fraktionsführer, Stadtverordneten Büsch? Wie sich die Stadtverordneten der anderen Parteien zu der Frage verhalten werden, ist noch abzuwarten. Jedenfalls wird die Stadtverordnetensitzung am Donnerstag noch manche Ueberraschung bringen. Die Stadtverwaltung täte wirklich gut, um des lieben Friedens willen und um nicht notdürftig geschlagene Brücken zwischen Nord und Süd der Gesamtstadt wieder für lange Zeit, vielleicht sogar für immer, zu zerstören, die Vorlage wieder zurückzuziehen. Das Echo der Vorlage ist doch wirklich beschämend für die Stadtverwaltung. Auch in Gelsenkirchen wird die Haltung der Stadtverwaltung in dieser Frage vielfach nicht verstanden. Ja, man versteht nicht, wie man diesen neuen Streit so mir nichts dir nichts einfach vom Zaun brechen konnte. Die Folgen werden für die Stadt in keiner Weise erfreulich sein. Auch die Parteien sollten sich doch auf jetzt wichtigere und notwendigere Aufgaben der Stadt besinnen, als sich auf derart unfruchtbare Gepländel um eines Namens einzulassen, an dessen Aenderung mindestens 99 Prozent der Bevölkerung der Gesamtstadt kein Interesse haben, die sogar eine Aenderung des Namens ablehnen. Die Stadtverordneten sollten in diesem Falle einmal besonders scharf und hellhörig auf die Stimmung und Stimme des Volkes achten, daß sie im Stadtparlament vertreten sollen. Die Lage der Stadt ist doch so, daß sie neue Spaltung und Zerklüftung der Bevölkerung und ihrer Vertreter im Stadtparlament nicht vertragen kann. Wenn die Stadtverwaltung nicht selbst erkennt, was in der jetzigen schweren Stunde zu tun notwendig ist, dann müssen eben die Stadtväter ihr den rechten Weg zeigen.

*

Die Wirtschaftsverbände der Stadtteile Gelsenkirchen und Horst rufen zu einer Versammlung am Mittwochabend auf, die sich mit der Frage der Namensänderung der Stadt Gelsenkirchen-Buer beschäftigen wird.

6000 Bergleute wegen Staublunge arbeitsunfähig

Der tückischste Feind des Ruhrkumpels

Eingabe der Organisationen um Entschädigung

Durch die 2. Verordnung über Ausdehnung der Unfallversicherung auf Berufskrankheiten vom 11. Febr. 1929 wurde auch für Betriebe des deutschen Bergbaues die schwere Staublungenerkrankung (Silikose) als eine durch die Unfallversicherung entschädigungspflichtige Berufskrankheit anerkannt. Die Verordnung läßt außerordentlich an Klarheit zu wünschen übrig, so daß sich nach Auffassung der Bergarbeiterverbände unhaltbare Mißstände für die Bergarbeiterschaft daraus ergaben. Der Bergbau-Industrie-Verband (Deutscher Bergarbeiterverband) hat soeben Eingaben an den Reichsminister und an das Preuß. Oberbergamt Dortmund gerichtet, in denen um sofortige Beseitigung dieser Mißstände ersucht wird. Das Schreiben an den Reichsarbeitsminister hat folgenden Wortlaut:

„In der Anlage übersenden wir die Abschrift eines Schreibens, das wir unterm 30. Dezember 1929 an das Preuß. Oberbergamt in Dortmund gerichtet haben. Der Herr Minister wird daraus ersehen können, daß die 2. Verordnung über Ausdehnung der Unfallversicherung auf Berufskrankheiten vom 11. Februar 1929 hinsichtlich der schweren Staublungenerkrankung im Bergbau einer Ergänzung bedarf. Dadurch, daß der Begriff der schweren Staublungenerkrankung in der Verordnung nicht näher erläutert, sondern die Auslegung den Beteiligten überlassen wird, wirken sich die Bestimmungen der Verordnung vielfach zu Ungunsten der Arbeiter aus. Die Sektion 2 der Knappschaftsberufsgenossenschaften in Bochum faßt zum Beispiel den Begriff der schweren Staublungenerkrankung besonders eng.

Von den 6000 Knappschaftsinvaliden, die bei der Ruhrknappschaft wegen Staublunge invalidisiert sind und bei denen zum Teil auch die Reichsinvalidität anerkannt wurde, anerkennt die Sektion 2 nur bei einem geringen Prozentsatz das Vorliegen der schweren Staublungenerkrankung.

Schlechter als den Knappschaftsinvaliden, die von der Ruhrknappschaft wegen Staublunge invalidisiert sind und bereits eine Pension beziehen, geht es aber noch denjenigen Bergarbeitern, deren Staublunge so weit entwickelt ist, daß sie die Arbeit unter Tage aufgeben müssen, wenn sie ihr Leben nicht besonders aufs Spiel setzen wollen, aber der Tatbestand noch nicht genügt, daß sie als berufsunfähig im Sinne des Reichsknappschaftsgesetzes angesehen werden können. Wenn die Berufsgenossenschaft ihren Zustand feststellt, besteht für die in Frage kommenden Arbeiter die Gefahr, daß sie entweder sofort eine geringer entlohnte Arbeit über Tage zugewiesen bekommen, oder aber, daß ihnen das Arbeitsverhältnis überhaupt gekündigt wird. Würde das Vorliegen von schweren Staublungenerkrankungen bereits dann erkannt, wenn die Erwerbsunfähigkeit des Gesteinsarbeiters durch die Verstaubung der Lunge schon zum Teil herabgesetzt wird, so hätten die in Frage kommenden Arbeiter wenigstens eine kleine Entschädigung für die Minderung ihrer Arbeits- und Verdienstfähigkeit.

Die Kann-Bestimmung der Verordnung über die Uebergangsrente hat im Bergbau keine praktische Bedeutung, da z. B. die Sektion 2 der Knappschaftsberufsgenossenschaft bisher den Willen noch nicht bekundet hat, daß sie mit Uebergangsrenten in solchen Fällen eintreten wollte. Im Gegenteil, sie vertritt die Auffassung, daß einem Gesteinshauer, der wegen Verstaubung seiner Lunge von unter Tage nach über Tage verlegt wird, keine Uebergangsrente gewährt werden dürfte, weil er noch im gleichen Betriebe beschäftigt sei. Der Lohnverlust, den ein solcher Gesteinshauer erleidet, ist jedoch sehr groß. Im Durchschnitt verdienen im Ruhrgebiet die Gesteinshauer 10 bis 15 Proent über dem tariflichen Hauerdurchschnittslohn. Da dieser gegenwärtig 9,80 Mark beträgt, verdient ein Gesteinshauer 11 Mark und darüber. Wird ihm jedoch über Tage die Arbeit als Tafelführer, Kauenwärter, Lampenstuben-, Magazin- und Putzarbeiter zugewiesen, so erhält er einen Schichtlohn von 6,73 Mark. In der Regel stehen solche Arbeiter erst in den besten Jahren (35 bis 40 Jahren) und haben selbstverständlich für eine Familie zu sorgen. Ihnen das Tragen eines solchen Lohnausfalles allein zuzumuten, wäre ungerecht und unsozial. Hier muß die Verordnung ergänzt werden, damit die Gesteinsarbeiter im Bergbau nicht schlechter gestellt werden als andere Arbeiter, die unter die 2. Verordnung fallen und bei denen nach eine teilweise Erwerbsverminderung durch Eintreten der Berufsgenossenschaften mit Renten entschädigt wird.

Würde bei der Auslegung des Begriffs der schweren Staublungenerkrankung der Sektion 2 der Knappschaftsberufsgenossenschaft Recht gegeben und bleibt es bei der Bestimmung über die Uebergangsrente nur als eine Kann-Bestimmung, so besteht für die Gesteinsarbeiter im Bergbau die Gefahr, daß die 2. Verordnung für sie sich nicht zu einem Segen, sondern zu einer schweren Bedrohung auswirken wird. Wer wird die Sektion 2 der Knappschaftsberufsgenossenschaft hindern können, wenn sie das, was sie gegenwärtig nur in einzelnen Fällen tut, allgemein anwendet und später durch die Zechenverwaltungen alle Gesteinsarbeiter, die einige Jahre vor Gestein gearbeitet haben und an der Grenze der Berufsunfähigkeit stehen, schlechtweg die Arbeit kündigen läßt? Aus diesen Umständen erachten wir es als unsere Pflicht, den Herrn Reichsarbeitsminister auf die schweren Gefahren, die den Bergarbeitern drohen, rechtzeitig aufmerksam zu machen, um sie durch eine Ergänzung der Verordnung vom 11. Februar 1929 davor zu bewahren."

Ein wichtiges Verkehrsproblem der Zeit

Bleiben die Kleinkrafträder führerscheinfrei?

Die Stellungnahme des A. D. A. C.

Mit den scharfen Waffen vorsorglich geführter Statistiken zieht die Verkehrspolizei des Ruhrgebiets schon seit einigen Monaten gegen die Führerscheinfreiheit der Kleinkrafträder zu Felde. Auf Grund der festgestellten Verkehrsunfälle glaubt die Polizei die Ursache der Unfälle zu mindestens 75 Prozent bei den Besitzern der volumenschwachen, vom Steuer- und Führerscheinzwang befreiten Motorräder gefunden zu haben. Man fordert daher auch von diesen den Nachweis einer mit Erfolg bestandenen Prüfung, die neben der Erwerbung rein fahrtechnischer Eigenschaften die Kleinkraftradlenker hauptsächlich mit den Verkehrsgesetzen und -zeichen vertraut machen soll. Die ganze Angelegenheit scheint nun in ein akutes Stadium einzutreten, denn kürzlich unternahm es der größte wirtschaftliche und sportliche Motorverband des Kontinents, der A. D. A. C., seine Stellungnahme in dieser wichtigen Frage sehr scharf und eindeutig zu umgrenzen. In Anbetracht des hohen Wertes, den die Tätigkeit der gewaltigen Organisation bei den Regierungen und Behörden genießt, ist es gewiß interessant zu erfahren, wie dieser über den Kampf der Polizei gegen die Führerscheinfreiheit der Kleinkrafträder denkt. Der erfahrene Leiter der juristischen Zentrale des Allgemeinen Deutschen Automobilklubs, Justizrat Dr. Oberländer-München, spezifiziert die Stellungnahme seines Verbandes wie folgt: In der letzten Zeit sind wiederholt Anregungen erfolgt, die darauf abzielen, die Führerscheinfreiheit der Kleinkrafträder wieder aufzuheben. Das wesentlichste Moment, welches die Gegner der Führerscheinfreiheit anführen, ist die Behauptung, daß die Kleinkrafträder an der Häufung der Verkehrsunfälle besonders stark beteiligt seien. Bewiesen ist diese Behauptung keineswegs.

Die Fahrsicherheit ist — abgesehen von den Qualitäten der Fahrer — immer eine Sache der Uebung, mag es sich nun um ein kleines oder großes Fahrzeug handeln. Gerade bei Krafträdern nützt eine Fahrschule meines Erachtens recht wenig, da hier der Schüler während der Uebungsfahrten in den meisten Fällen auf sich selbst angewiesen ist und nicht, wie bei den Kraftwagen, die Anweisungen des daneben sitzenden Fahrlehrers, der in der Lage ist, bei Gefahrenmomenten einzugreifen, befolgen kann. Da es den Fahrlehrern auch gar nicht zugemutet werden kann, auf dem Soziussitze des von dem Fahrschüler gelenkten Kraftrades Uebungsfahrten mitzumachen, da er hierbei dem Schüler restlos ausgeliefert wäre, besteht auch die teilweise vertretene Anschauung, daß sich die Fahrlehrer im allgemeinen der Ausbildung der Kraftradschüler gar nicht so annehmen können, als es für die Ausbildung wünschenswert wäre. Folgt man dieser Anschauung, so zeigt sich, daß die Gegner der Führerscheinfreiheit der Ausbildung eine nach der praktischen Sachlage viel zu große Bedeutung beimessen. Keinesfalls ist bewiesen, daß mit dem Besitze des Führerscheins auch eine Garantie dafür gegeben ist, daß der Inhaber auch wirklich Unfälle verhüten kann. Ebensowenig aber ist es gerechtfertigt, in dem Mangel des Führerscheins die Ursache der durch Kleinkrafträder hervorgerufenen Unfälle zu erblicken. Diese sind vielmehr auf die genau gleichen Umstände zurückzuführen, wie bei anderen Fahrzeugen auch. Aus diesen Gründen ist auch die Ansicht begreiflich, daß die Prüfung und die Erteilung des Führerscheines noch kleinere Gewähr bieten, und daß eine dieses ganzen Systems auch für die schweren Krafträder gefordert wird. Das Kraftfahrzeug soll letzten Endes Gemeingut des deutschen Volkes werden.

In dem Kampfe des Kraftfahrzeuges um die seiner Bedeutung und seinem Wesen angemessene Stellung im Wirtschafts- und Verkehrsleben war die Einführung der Führerscheinfreiheit für Kleinkrafträder eine der bisher bedeutendsten Errungenschaften. Vor allem die Erwägung, das Kraftrad der Allgemeinheit leichter zugänglich zu machen, veranlaßte auch die Reichsregierung durch V. O. vom 16. März 1928 die Freigrenze der führerscheinfreien Maschinen auf 200 ccm hinaufzusetzen. Die Einführung des Führerscheinzwanges würde sicherlich einen Rückschritt auch auf wirtschaftlichem Gebiete bedeuten, der sich besonders bei unserer Industrie fühlbar machen würde.

Den unbedingt anzuerkennenden und notwendigen Bestrebungen, die Verkehrssicherheit zu heben und zu stärken, steht die Führerscheinfreiheit nicht im Wege, denn diesem Ziele kann auf anderer Weise viel besser gedient werden. Die Allgemeinheit könnte z. B. dadurch Nutzen ziehen, daß die Haftung der Halter von Kleinkrafträdern derjenigen der übrigen Kraftfahrzeughalter gleichgestellt wird, womit jedoch keineswegs die Auffassung vertreten werden soll, daß die verschärfte Haftung des K. F. G. auch heute noch notwendig und am Platze sei. Wenn weiterhin behauptet wird, daß die Kleinkraftradfahrer teilweise mangelnde Kenntnisse der Verkehrsordnung zeigen, so kann dem dadurch abgeholfen werden, daß die Aushändigung der Zulassungsbescheinigung von der Beantwortung geeigneter Fragen aus den Verkehrsvorschriften abhängig gemacht wird. Dagegen ist das kostspielige und umständliche Ausbildungs- und Prüfungsverfahren nicht angezeigt.

Wenn man bedenkt, daß eine ganze Reihe von Staaten selbst für Motorräder der schwersten Klassen Führerscheine überhaupt nicht verlangen, wird man auch besonders im Interesse unserer Volkswirtschaft den Standpunkt vertreten können und müssen, daß es nicht am Platze ist, die Lenker von Kleinkrafträdern unter Führerscheinzwang zu stellen. Betrachten wir beispielsweise die in England, das den größten Motorradverkehr Europas besitzt, bestehende Regelung: dort ist weder für Krafträder noch für Kraftwagen der Besuch einer Fahrschule erforderlich. Jede über 14 Jahre alte Person kann sich gegen Bezahlung einer bestimmten Gebühr einen Führerschein ausstellen lassen und ist dann berechtigt, ein Kraftfahrzeug ohne jeden Nachweis diesbezüglicher Kenntnisse zu führen. Was anderswo möglich ist, müßte doch schließlich auch bei uns durchführbar sein.

Bummel

nach Geschäftsschluß

Es gibt richtige Bummelzeiten, nicht nur Zeiten, in denen man wenig arbeitet und viel schläft — dies gibt es natürlich auch —, sondern Zeiten, in denen man einen Bummel macht. Das ist natürlich viel interessanter, wenn auch gemeinhin ebensowenig einträglich als das sogenannte, gleichgenannte Bummeln. Einen Bummel macht nach einer veralteten Schlagermelodie auch der Petrus jeden Abend im Sternenhimmel. Warum sollten nicht auch die Menschen einen Bummel machen, dahinschlendern durch die Straßen ohne Ziele, ohne Zwecke, nur mit der Absicht, Mitmenschen zu sehen, sich zu erholen und vielleicht zu zeigen, daß man noch da ist. Eine Bummelzeit ist mancherorts der Sonntagmorgen, man nennt das auf die Lämmerweide gehen. Eine sehr schöne Bezeichnung für das Auf- und Abgehen auf der Promenade. Man weidet und man freut sich der Lämmer, die auch weiden. Das ist eine sehr distinguierte Sache, bei der sehr distinguierte Blicke hin- und herfliegen. Eine Bummelzeit ist aber auch die Zeit nach Geschäftsschluß. Wenn Verkäuferinnen mit einem fröhlichen „Huch Nein" aus den Geschäftslokalen springen, wenn hier und da noch eine bepackte Hausfrau durch die Straßen geht, wenn mehr als sonst Menschen auf Straßenbahnen warten, dann ist eine gute Zeit. Man wird angeregt, man wird bewegt. Hier hört man einen freundlichen Zuruf, dort ein lautes Lachen, hier schütteln sich zwei Bekannte die Hand und dort schneiden sich zwei böse Nachbarinnen. Mancher kehrt in eine Wirtschaft zum Tämmerhoppen ein, mancher geht nach Hause, aber fast jeder hat vorher gebummelt. Eine gute Viertel- bis halbe Stunde dauert so ein Bummel nach Geschäftsschluß, dann wird es allmählich still. Herrlich aber ist es zu bummeln und bummeln zu sehen. Darum: Bummeln wir nach Geschäftsschluß.

Drey.

Gesunden Schlaf durch Kräftigung der Nerven
ersielen Sie bei längerem Gebrauch von

BALDRAVIN
½ Flasche 2,50 ¹/₁ Flasche 4,50. Literflasche 7,50.
In Buer in allen Apotheken und Drogerien, besonders in der
Central-Drogerie u. Drogerie Nolde, Buer, Ecke Hochstr.

Aus Buer

Kriminalpolizei ohne Spürhund

Nichts Neues im Raubüberfall in Buer-Erle

Eifrige Fahndungsarbeit der Polizei

(*) Zu dem Raubüberfall auf die Verkäuferin W. der Filiale Röper in Buer-Erle, auf der Sutumer Straße, wird uns mitgeteilt, daß es der Kriminalpolizei Buer-Erle trotz eifrigster Nachforschungen nach den Tätern sowie dem gestohlenen Gelde bisher nicht gelungen ist, Klarheit in dieses Verbrechen zu bringen. Drei der Tat verdächtige Anwohner aus dem oberen Buer-Erle mußten nach einem stundenlangen Verhör wieder freigelassen werden, da sie ihr Alibi nachweisen konnten. Von den Fußspuren der Täter in dem Garten der Firma Sch., durch den die Täter geflüchtet sind, wurden Gipsabdrücke gemacht. Es ist bedauerlich, daß der Kriminalpolizei kein Spürhund zur Verfügng stand, denn so wäre es sicherlich ein leichtes gewesen, von den Tätern, die tiefe Fußspuren im Ackerland zurückließen, eine Spur aufzunehmen. Während die Schutzpolizei Buer über zahlreiche Schußhunde verfügt, besitzt die Kriminalpolizei nicht einen einzigen Spürhund.

Leider wurde die Flucht der Täter durch die schon so oft bemängelte Dunkelheit der Straßen in Buer-Erle begünstigt.

Schützen-Winterfest in Buer

im neuen Eppmannschen Saale

Eine stimmungsvolle Feier

(*) Die 4. Kompagnie des Schützenvereins Buer 1826 feierte am Samstagabend in dem neuen Eppmannschen Saale ihr diesjähriges Winterfest. Es läßt sich in so einem schmucken Raum wohl ein Fest feiern. Das hatten die Schützenbrüder der 4. Kompagnie richtig erkannt. Wenn es zuerst fast den Anschein erweckte, als wäre ein Termin so kurz nach vielen Festtagen nicht der geeignete, ein richtiges Schützenwinterfest zu feiern, so kam doch allmählich eine sich immer mehr und stetig steigernde Stimmung auf. Inzwischen waren auch die Königin Elli sowie der Oberst Neukirchen mit seinem Stabe erschienen.

Hauptmann Gierig richtete herzliche Worte der Begrüßungn an alle und ließ es auch nicht an solchen der Mahnung und Aufmunterung fehlen.

Ein guter Humorist sorgte, daß die Lachmuskeln zu ihrem Recht kamen. Bei Tanz und viel Fröhlichkeit verrannen die Stunden, und allzu schnell klang ein Fest aus, wie es frohe Schützen nur zu feiern verstehen.

Die 1. Schützenkompagnie Buer

hielt gestern ihre Jahreshauptversammlung ab

(*) Die 1. Kompagnie des Schützenvereins Buer 1826 hielt am Sonntagnachmittag im Lokale Mattheis ihre Jahreshauptversammlung ab. Etwa 70 Schützenbrüder waren erschienen, die mit Interesse den Jahres- und Kassenbericht entgegennahmen. Der Kassenbericht schloß mit einer Einnahme von rund 1700 Mark und einer Ausgabe von rund 1450 Mark ab. Das Sachvermögen der Kompagnie beträgt rund 1000 Mark. Hiere läßt sich mit Recht sagen, daß die Finanzen gesund sind. Oberst Neukirchen wohnte der Versammlung bei und gab der Kompagnie seiner großen Freude über den guten Stand und den hervorragenden Geist Ausdruck. Der Hauptmann fand viele Worte der Anerkennung an die Organe der Kompagnie. Ein gemütlicher Abend mit Damen beschloß in froher Weise den Tag.

(*) **Westische Musikschule Buer.** Nach den Weihnachtsferien beginnt der Unterricht an der Westischen Musikschule wieder am Mittwoch, den 8. Januar. — Als besondere Veranstaltung wird die Musikschule in diesem Tertial Adams komische Oper „Die Nürnberger Puppe" aufführen.

(*) **Der Marine-Verein Buer-Erle** hielt am Sonntag seine diesjährige Generalversammlung ab. Nach Erledigung der Tagesfragen erfolgte die Vorstandswahl. 1. Vorsitzender Arnholdt, 2. Sator; 1. Kassierer Scheipers; 1. Schriftführer Steimann. Die Beisitzer wie Fahnenoffiziere wurden ebenfalls wiedergewählt. Als Vereinslokal bleibt weiterhin das Lokal Klaas bestehen.

(*) **Der Kriegerverein Erle-Middelich** hielt am Sonntag im Vereinslokal Schütz seine diesjährige Generalversammlung ab, Nach der Ergänzungswahl setzt sich der Vorstand für das Jahr 1930 aus folgenden Mitgliedern zusammen: 1. Vorsitzender: aus dem Bruch, 2. Franz Warning; 1. Schriftführer Kleineiken, 2. Reimann; 1. Kassierer Behring, 2. Spitthöfer; Jugendobmannn Masson; ferner wurden sieben Beisitzer gewählt.

(*) **Der ostpreußische evangel. Arbeiterverein Buer-Resse** hielt am Sonntagnachmittag im Vereinslokal Chemnitz seine Generalversammlung ab. Die Vorstandswahl hat folgendes Ergebnis: Herr Kornatzki 1. Vorsitzender, Piak Joh., 1. Schriftführer, Masuch Wilhelm 1. Kassierer. Ferner wurde beschlossen am 15. Februar ein Knappenfest zu feiern.

(*) **Bestandenes Examen.** Fräulein Margret Cörneim hat vor der Prüfungskommission ihr Examen als Diplom-Gesang- und Klavierlehrerin mit dem Prädikat „gut" bestanden.

(*) **Verscheuchte Diebe in Buer-Beckhausen.** In der Nacht auf gestern verübten Diebe einen Einbruch in die Metzgerei Beus am Bahnhof Buer-Süd. Die Diebe waren bereits durch das Oberlicht der Ladentür eingestiegen und hatten eine Menge Fleisch- und Wurstwaren nach draußen befördert als sie verscheucht wurden und die Flucht ergriffen, wobei sie ihre Beute in Stich lassen mußten. Leider konnten sie in der Dunkelheit in Richtung Schalke-Nord entkommen. Es dürfte sich um dieselben Einbrecher handeln, die derselben Metzgerei bereits in der Nacht auf Sonnabend einen erfolgreichen Besuch abgestattet haben.

Aus Horst

Jahresbilanz

im Horster Turnverein

○ Am Montagabend hielt der Turnverein Horst im Vereinslokale Schulte-Fischedick seine diesjährige stark besuchte Generalversammlung ab, die Rektor Urselmann eröffnete. Er gedachte der vier verstorbenen Turnbrüder Cl. Curig, Ernst Müller, Cl. Beckmann und Franz Nethövel und gab den Jahresbericht, der durch das Verlesen verschiedener Niederschriften über Tagungen und Sitzungen im Horster Turnverein durch Turnbruder Kleinevoß und durch den Bericht des Oberturnwarts Aloys Büsch ergänzt wurde. Die Turnstunden des letzten Jahres wurden von 4967 Turnern, 2593 Turnerinnen und von 2525 Knaben besucht. Der Kassenbericht wurde von dem Kassierer Rektor Alldieck gegeben, dem nach Prüfung Entlastung erteilt wurde.

Von dem zweiten Vorsitzenden, Lehrer Sauvageot wurde über die vom Horster Turnverein wahrgenommenen Tagungen der Vereinsvorsitzenden ein Bericht gegeben.

Bei der Vorstandswahl wurden die satzungsgemäß ausscheidenden Mitglieder zum größten Teil wiedergewählt. Der zweite Vorsitzende Lehrer Sauvageot, der Schriftwart Kleinevoß, der Oberturnwart Aloys Büsch. Der Männerturnwart Horten hatte aus beruflichen Gründen auf seine Wiederwahl verzichtet. An seine Stelle wurde von der Versammlung einstimmig Turnbruder Viktor Reska gewählt. Zum Frauenturnwart wählte die Versammlung Turnlehrer Engelke einstimmig wieder. Als Sportwart wurde Lehrer Ullrich gewählt, als dessen Stellvertreter J. Holtrichter. Zu Spielwarten wählte man Hubert Buß, Willi Rudwill, zum Gerätewart Hans Friedrich. Als zweiter Festwart wurde Herr Karl Kleinebrecht einstimmig wiedergewählt.

Eine besondere Ehrung wurde dem früheren Jugendturnwart Peter Winners zuteil. Infolge seines Alters trat er sein Amt an Lehrer Ullrich ab u. ist wieder wegen der großen Verdienste zum Ehrenturnwart ernannt.

Nach Erledigung der Wahlen der Delegierten zu den Bezirks-, Kreis- und Gautagungen wurde das Jahresprogramm für 1930 besprochen. Außer dem Karnevalsfest (am 1. März) und dem Stiftungsfest im Herbst sollen weitere Veranstaltungen nicht stattfinden. Die Teilnahme an dem Kreisturnfest in Rheydt wurde beschlossen.

○ **Generalversammlung des evangel. Knappenvereins Horst.** Am Sonntag fand im Lokale Wallner die Generalversammlung des evangelischen Knappenvereins statt. Zum 2. Vorsitzenden wurde Herr Grewe, zum 2. Schriftführer Herr Wirtz, zum 2. Kassierer Herr Kasper gewählt. Zum Kassenprüfer wählte man einstimmig Herrn Hartwig. Beisitzer wurde Herr Immel. Im weiteren Verlaufe der Versammlung wurde beschlossen, im Mai eine Familienfeier zu veranstalten, bei der eine Ehrung der Jubilare, die 25 Jahre dem Verein angehören, erfolgen soll.

○ **Wohltätigkeitsveranstaltung zum Besten des Kirchenneubaues in Horst.** Wie uns die evangelische Pfarrverwaltung mitteilt, findet am kommenden Sonntag im Saale Wallner eine von der evangelischen Arbeitsgemeinschaft veranstaltete Wohltätigkeitsveranstaltung statt, die von sämtlichen Mitgliedern der Vereine, die der Arbeitsgemeinschaft angehören, bestritten werden.

○ **Horster Kinder stehlen Branntwein.** Aus dem Lebensmittelgeschäft H. in der Heßlerstraße stahlen zwei 13jährige Burschen einige Flaschen Branntwein und begaben sich damit in ihre Wohnung, wo sie sich stark genug fühlten, von dem Branntwein zu probieren und zwar in einer derart starken Menge, daß sie sich verdächtig machten. Von der Horster Kriminalpolizei konnten die beiden Uebeltäter im Laufe des Tages ermittelt werden.

○ **Neuer Horster Name.** Dem Horster Kellner Felix Figurski, Helenenstraße 15, wurde die ministerielle Genehmigung erteilt, für sich und seine Familienangehörigen fortan den Namen Fichtenhorst zu führen.

Aus Gelsenkirchen

Schwänzen und Schnäpsen

sind Gründe zu fristloser Entlassung

Entscheidung des Arbeitsgerichts Gelsenkirchen

(—) Der Kläger war seit dem Jahre 1917 bei der Beklagten beschäftigt, seit 1929 als Pförtner. Er hatte eines Tages unabgemeldet die Pförtnerbude verlassen, sich in eine Wirtschaft begeben, wo er einen Kognak trank; nach etwa 10 Minuten kam er wieder. Der Betriebsführer stellte den Kläger zur Rede. Auf Grund dieses Vorfalles wurde der Kläger fristlos entlassen. Der Kläger strengte Klage an beim Arbeitsgericht mit dem Antrag, festzustellen, daß ein Grund zur fristlosen Entlassung nicht vorgelegen habe. Wegen seines Leidens (Gasvergiftung) sei er genötigt gewesen, jeden Morgen zu Hause einen Kognak zu trinken, er habe aber an dem betreffenden Morgen keinen Kognak zu Hause gehabt. Das Arbeitsgericht hat die Klage abgewiesen und dem Kläger die Kosten auferlegt. In den Entscheidungsgründen heißt es: Nach Paragraph 82 Ziffer 3 des Preußischen Berggesetzes können Bergleute ohne Einhaltung der Kündigungsfrist entlassen werden, wenn sie die Arbeit unbefugt verlassen haben oder sonst den nach dem Arbeitsvertrage ihnen obliegenden Verpflichtungen nachzukommen beharrlich sich weigern. Daß der Kläger die Arbeit unbefugt verlassen hat, kann keinem Zweifel unterliegen. Auch wenn der von ihm angegebene Grund richtig ist, so hätte er zum mindesten seinen Vorgesetzten um Erlaubnis fragen müssen, oder er hätte sich, worauf die Beklagte hinweist, von dem Sanitäter Alkohol geben lassen können. Wenn auch dem Kläger zugute gehalten werden mag, daß er bereits 12 Jahre bei der Zeche beschäftigt ist, so kann doch unter den gegebenen Umständen der Fall nicht so leicht angesehen werden, daß eine fristlose Entlastung nicht gerechtfertigt wäre. Schon aus Paragraph 22 Ziffer 4 der Arbeitsordnung der Beklagten ergibt sich, daß im Dienst geistige Getränke nicht genossen werden dürfen. Dies aber ist nicht der einzigste Fall, daß der Kläger geistige Getränke während des Dienstes zu sich genommen hatte, wie aus den Zeugenaussagen hervorging. Somit hat der Kläger nicht nur die Arbeit unbefugt verlassen, sondern er hat auch gegen die Pflichten der Arbeitsordnung, während des Dienstes keinen Alkohol zu sich zu nehmen, trotz Verwarnung, somit beharrlich, verstoßen. Die fristlose Entlassung erscheint deshalb gerechtfertigt und die Klage ist abzuweisen."

Das neue Programm

des Capitoltheaters Gelsenkirchen

Zwei erlesene Hauptfilme

(—) Das Capitoltheater Gelsenkirchen bringt in seinem neuen Programm zwei auserlesene Hauptfilme. Der Spitzenfilm, mit Maly Delschaft in der Hauptrolle, trägt den Titel „Das Lied, das meine Mutter sang". Der Inhalt dieses gefühlvollen, zu Herzen gehenden Sechsakters ist kurz folgender: Inge ist der Sonnenschein des Försterhauses. Den Förster drücken schwere Sorgen. Ein Wilderer macht seit längerer Zeit das Revier unsicher. Ein Liedchen trällernd, ist Inge abends durch den Wald auf dem Heimweg. 2 Schüsse fallen, und als sie sich umsieht, sieht sie hinter einem Holzstoß Carl von Plessen verwundet zusammensinken. Rasch eilt sie herbei und verbindet, so gut es geht, die Wunde. Der Arzt eröffnet Carl von Plessen, daß eine Erholungsreise angebracht sei. Als Carl verreist, vertritt ihn sein Bruder Harry in der Gutsverwaltung. Vor seinen Zudringlichkeiten und üblichen Machenschaften muß Inge flüchten. Ueber Nacht verläßt sie das Haus und geht in die Stadt. Als sie dort, ziellos umherirrend, nachts von einem Herrn belästigt wird, steht ihr Lilly, eine Bardame bei, und als sie hört, daß Inge vollkommen verlassen ist, bietet sie ihr Heim als vorläufige Unterkunft an. Carl von Plessen ist nach Hause zurückgekehrt und schon bei der Begrüßung mit Mutter und Harry fragt er: „Wo ist Inge?" — „Sie hat gestohlen. — Ist ausgerückt." — Er kann es nicht glauben. Ein paar Tage darauf findet er im Zimmer des Bruders die angeblich von Inge gestohlenen Schmucksachen. Harry gesteht alles. Inges Gesundheit hat schwer gelitten. Lilly, die bisher wie eine Schwester für sie gesorgt hat, schreibt nunmehr heimlich an ihre Mutter und bittet sie dringend, zu kommen. Ganz unerwartet kommt Frau Hagen in Inges Zimmer. Als das kranke Mädchen die Augen aufschlägt, sieht sie die Mutter an ihrem Bett sitzen. Sie hat nie geglaubt, daß ihre Tochter schuldig war. Die Freude macht Inge schnell gesund. Inge kehrt heim. Im Walde trifft sie Carl von Plessen. Zurückhaltend begrüßt ihn Inge. „Wollen Sie nicht wieder zu uns ins Gutshaus kommen?" Sie schüttelt den Kopf. „Ich meine natürlich nicht als Gesellschafterin, sondern als meine kleine Frau." Zärtlich nimmt sie Carl in seine Arme und stellt bald darauf der Försterfamilie die neue Gutsherrin Inge vor . . .

Der zweite Hauptfilm, gleichfalls wie der vorige glänzend besetzt, heißt „Die Nacht vor dem Tode" und entstammt inhaltlich dem Roman „O'Briens „Ave Maria". Was wir hier erleben, ist die Geschichte einer großen Liebe vor dem schlachtenumbrausten Hintergrunde des Weltkrieges. Auch dieser Film faßt die Herzen der Zuschauer an.

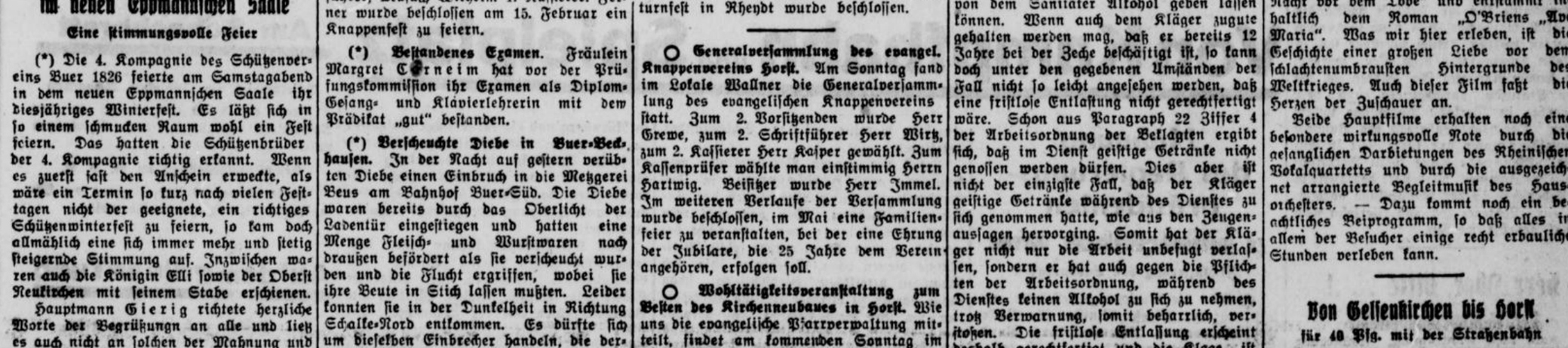
Beide Hauptfilme erhalten noch eine besondere wirkungsvolle Note durch die gesanglichen Darbietungen des Rheinischen Vokalquartetts und durch die ausgezeichnet arrangierte Begleitmusik des Hausorchesters. — Dazu kommt noch ein beachtliches Beiprogramm, so daß alles in allem der Besucher einige recht erbauliche Stunden verleben kann.

Von Gelsenkirchen bis Horst

für 40 Pfg. mit der Straßenbahn

(*) Nachdem es lange und viele Klagen darüber gab, daß die Strecke Gelsenkirchen—Horst vor einiger Zeit mit einer Erhöhung von 5 Pfg. auf 45 Pfg. bedacht wurde, ist es jetzt mit Verhandlungen zwischen den Westischen Kleinbahnen, der Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahngesellschaft und der Stadtverwaltung Gelsenkirchen-Buer gelungen, den Fahrpreis wieder um 5 Pfg. auf 40 Pfg. zu ermäßigen. Da es sich bekanntlich um eine Uebergangsstrecke handelt, gestalteten sich die Verhandlungen sehr schwierig und eine Einigung wurde nur dadurch erreicht, daß die Westischen Kleinbahnen auf den Erlös einer Teilstrecke verzichteten.

Verantwortlich für Politik, Provinz und Vermischtes: Willi Witt; für Lokales: Sport und Feuilleton: Paul Klose; für den Anzeigenteil: Rudolf Heintz, sämtlich in Gelsenkirchen-Buer. Berliner Schriftleitung: Karl Fischer, Berlin, Wilhelmstraße.



Kunst im Emscher-Lippeland

Thomas Riß (Meran)

in der städt. Galerie im Hans-Sachs-Haus

Seit langem ist in den städtischen Ausstellungsräumen im Hans-Sachs-Haus statt einer Vielheit von Künstlern eine Einzelerscheinung zu sehen, und zwar der Südtiroler Maler Thomas Riß (Meran), der uns mit 60 Gemälden einen Blick in sein Schaffen tun läßt, ein Schaffen, das nicht allein geographisch von der modernen Kunstwelt abgeschlossen ist, sondern auch mit vollem Bewußtsein jeden stilistischen Annäherungsversuch an einen Gegenwarts-Izmus vermeidet. Aber lassen wir diese Dinge einstweilen liegen. Sehen wir zunächst des Künstlers „Personalien" an:

Thomas Riß wurde als Kind einer einfachen Bauernfamilie am 7. Dezember 1871 zu Haslach im Oberinntal geboren. Schon früh regte sich in dem Kinde der Drang zum Zeichenstift. Sein Schicksal war besiegelt, als ein Innsbrucker Professor mit seiner Zeichenklasse in das Haslach benachbarte Stams kam und sich der kleine Thomas keck mit einem Zeichenblatt neben des Professors Lehrklasse setzte. Der kleine Thomas wanderte an der Hand dieses Mannes zur Staatsgewerbeschule in Innsbruck. Nach einigen Wanderjahren treffen wir ihn 18jährig bei Defregger in München, also bei seinem Landsmann, der ihm in der Folgezeit viel wert und nütze ist. Allmählich gelangt der junge Riß in der süddeutschen Kunststadt zu Ruhm und Ansehen. Und doch zieht ihn alles in seine Berge zurück. Und so sehen wir ihn denn seit Jahrzehnten in Südtirol wirken und leben, wo er Meran zum Mittel- und Stützpunkt seines Schaffens gemacht hat.

Thomas Riß ist in erster Linie Porträtist. Diese Hauptseite seines Schaffens ist darum auch in der augenblicklichen Gelsenkirchener Ausstellung besonders ausgiebig und vielseitig vertreten. Man sieht eine Anzahl prachtvoller Charakterköpfe aus den Bergen Südtirols, ausgezeichnet und individuell modelliert, knorrig wie die Menschen, die dort leben. Köpfe von lebenswahrer Frische und packender Leuchtkraft. Das repräsentative Porträt, in dem Riß sein Können fast unzählig oft verewigt hat, ist leider so spärlich vertreten, daß wir ihn von dieser Seite seiner Kunst nur kaum zu beurteilen vermögen. Es sei übrigens daran erinnert, daß sich im Kunstbesitz der Stadt Gelsenkirchen-Buer ein Riß-Gemälde „Meine Mutter" befindet, sehr feinsinniges, kostbares Stück, das anläßlich einer früheren Tiroler Ausstellung erworben wurde und zurzeit ebenfalls ausgestellt ist.

Das vielfigurige Bild, das Riß nächst dem Porträt pflegt, ist in der Ausstellung gleichfalls reichhaltig zur Schau gestellt. Menschen seiner Landschaft wechseln ab mit Kriegsbildern, die Riß naturgemäß ebenfalls in seine bergige Umgebung versetzt hat. Das vielfigurige religiöse Bild tritt uns in einer höchst delikat gemalten „Heiligen Nacht" entgegen, die neben dem „Mittagessen" (die Menschen sitzen da, als seien sie durchs Schlüsselloch beobachtet worden) eine der bemerkenswertesten Arbeiten der Ausstellung ist. — Die wilde, gewaltige Landschaft hat — das liegt doch zu nahe — dem Maler endlich auch den Pinsel in die Hand gezwungen. Wie stark Riß Porträtist ist, sieht man hier am deutlichsten. Er erfaßt die Landschaft allzu physiognomisch, wenn schon auch von dieser Seite her starke Wirkungen erzielt werden können und bei Riß auch wirklich erzielt werden.

Allgemein gilt für das Kunstschaffen Riß', daß man, auch ohne in jeden Stilstrudel hineinzurutschen, durchaus positive, starke und gültige Werke schaffen kann. Thomas Riß hat bei und mit Defregger begonnen, und er ist diesem, seinem Meister in allen Grundzügen treu geblieben. Daneben klingt viel Leibl Thoma und etwas Samberger hinein. Riß gehört also rein stilistisch einer verflossenen Epoche an, an der er zähe hängt, die er hütet und erhält bis zum letzten Pinselstrich. Darum sind wir ihm keineswegs gram; vielmehr vermögen wir ihn darum besonders zu lieben und zu schätzen, gerade auch dann, wenn seine Farben und Lichter in entschiedenster, letzter Konsequenz zu den spätgotischen und zu den barocken Niederländern zurückgreifen. — Alle Gelsenkirchen-Buerschen Kunstfreunde dürfen sich den Besuch dieser Ausstellung getrost zur Pflicht machen.

G. Kll.

Gesamtausschußsitzung des Westf. Sängerbundes

Wie stehts um die Sache Redlin?

(—) Am Sonnabend, den 4. Januar, tagte in Dortmund im Sängerheim am Ostwall der Gesamtausschuß des Westfälischen Sängerbundes. Alle Gaue hatten ihre Vertreter entsandt. Gelsenkirchen war durch seinen Vorsitzenden und durch seinen Geschäftsführer vertreten. Der Vorsitzende des Bundes, Oberbürgermeister Dr. Eichhoff-Dortmund, eröffnete pünktlich 4 Uhr die Versammlung mit herzlichen Worten der Begrüßung. Er gab dem Wunsche Ausdruck, daß das neue Jahr der Sängersache zum Segen gereichen möchte. Die Tagesordnung umfaßte vier Punkte. Der Bundesgeschäftsführer Kauermann referierte zunächst über die Bestimmungen für das Wertungssingen innerhalb des Westfälischen und des Rheinischen Sängerbundes, welches im Jahre 1931 in Dortmund abgehalten werden soll. Der Rheinische Sängerbund hat den Richtlinien in seiner Sitzung am 1. Dezember zugestimmt. Mit Ausnahme einiger Bestimmungen in den Punkten 8 und 10 trat der Gesamtausschuß diesem Beschlusse bei und empfahl allen Delegierten, auf dem nächsten Sängertag, der am Sonntag, den 26. Jan., in Iserlohn stattfinden wird, dasselbe zu tun. Eine finanzielle Belastung der beiden Bünde darf nicht in Frage kommen. Ueber die Lokalfrage wird später noch verhandelt werden müssen. Der Bericht über die Angelegenheit Redlin war sehr kurz, da die maßgebenden Instanzen mit ihren Ermittelungen noch nicht zu Ende gekommen sind. Es wird auch noch festgestellt, ob noch andere Personen strafrechtlich in die Sache verwickelt sind. Ein Fünferausschuß ist zur Prüfung der Angelegenheit eingesetzt worden. Um solche Vorkommnisse für die Zukunft vollständig unmöglich zu machen, sind neue Satzungen entworfen worden. Auch hierüber soll in Iserlohn beraten und beschlossen werden. Eine Kommission aus fünf Herren soll die neuen Statuten durchberaten und dem Sängertag in Iserlohn Vorschläge unterbreiten. Der Zwischenbericht des Bundesschatzmeisters nahm nur kurze Zeit in Anspruch. Wenn alle Gaue ihren Verpflichtungen nachkommen, wird statt des Defizits ein Ueberschuß in der Bundeskasse vorhanden sein. Letzteres soll von Iserlohn noch einmal geprüft werden.

Herr Ober, bitte . . .!

Der Gastwirtsangestellte

Berufsvoraussetzungen und Berufscharakter

(•) Der G. d. A. schreibt: Welche Fähigkeiten sind im Gastwirtsberuf Voraussetzung? Eignung und Neigung als oberstes Gesetz, schnelle Auffassungsgabe und gewandtes Auftreten, sicheres Rechnen und einwandfreies Deutsch. Charakterfestigkeit ist eine weitere Bedingung, die im Interesse eines auch moralisch gesunden Berufsnachwuchses gestellt werden muß. Aber neben den geistigen Gaben bedarf es auch einer durchaus zähen körperlichen Gesundheit. Unregelmäßige und lange Arbeitszeit, die von dem Bedienungspersonal oft in rauchgeschwängerten Räumen und von den Köchen am glühendheißen Herd und bei manchmal sehr mangelhafter Ventilation bis in die Abend- und Nachtstunden hinein verbracht werden muß, machen diese Forderungen verständlich. Aneignung von Sprachkenntnissen ist eine unerläßliche Notwendigkeit für jeden, der im Hotel- und Gaststättengewerbe vorwärtskommen will. Für den Koch kommt zunächst die Kenntnis der französischen Sprache in Betracht, die maßgebend ist für die Küche eines erstklassigen Betriebes, der Kellner muß aber neben seiner Muttersprache noch einige Fremdsprachen soweit beherrschen, daß er in der Lage ist, sich mit dem reisenden Publikum fließend zu verständigen.

Klar und deutlich sei auch der zu schließende Lehrvertrag, damit jede Differenz im voraus ausgeschaltet ist. Im übrigen aber steht die Hauptverwaltung des Genfer Verbandes der Hotel- und Gaststätten-Angestellten Deutschlands E. V. (Landesverein des Internationalen Genfer Verbandes, der ältesten internationalen Angestellten-Fachorganisation, Zentralsitz Zürich), Dresden A. 1, Christianstr. 16 I, zur kostenlosen Berufsberatung zur Verfügung und erteilt gern jede gewünschte Auskunft.

Briefkasten

M. H. 200. Im allgemeinen hat jedes Kind Anspruch auf den sogenannten Pflichtteil. Voraussetzung ist natürlich, daß Vermögen vorhanden ist. Wennn Ihre Schwester das Einkommen, das sie in ihren Stellungen gehabt hat, nach Hause geschickt hat, so kann sie natürlich diese Ersparnisse voll beanspruchen, wiederum vorausgesetzt, daß das Geld nicht ausdrücklich als Unterstützung der Eltern dienen sollte oder für die Bedürfnisse der Schwester an Kleidung usw. restlos gebraucht wurde. Aus Ihrem Schreiben ist das nicht klar zu ersehen.

R. O. Sie können Ihren Lautsprecher bis 10 Uhr spielen lassen, nach 10 Uhr machen Sie am besten einen Leisesprecher daraus, d. h. stellen Sie ihn dann so ein, daß Ihre Nachbarn keinen berechtigten Grund haben, sich zu beschweren

Unterschlagungen eines Horster Briefträgers

Neues Zuchthaus-Urteil gegen einen Postaushelfer

Planmäßiger Diebstahl von Briefen und Geldsendungen

(•) Kurz vor den Weihnachtsfeiertagen wurde ein junger Postaushelfer aus Buer-Scholven, der in jugendlichem Leichtsinn ihm anvertraute amtliche Gelder unterschlagen und die Verfehlungen durch Fälschungen verschleiert hatte, zu 1 Jahr 2 Wochen Zuchthaus verurteilt. Wenige Wochen sind verflossen und schon wieder stand ein ungetreuer Postbediensteter vor dem erweiterten Schöffengericht in Essen. Auch in diesem Fall hat sich ein Postaushelfer durch unverantwortlichen Leichtsinn ins Unglück gestürzt. Es handelte sich diesmal um den 27 Jahre alten Postaushelfer Fritz Rudwill, einen verheirateten Mann aus Horst-Emscher. Die Sache lag in diesem Fall insofern etwas anders als der leichtsinnige Mensch nicht amtliche Gelder unterschlug, sondern Briefe heimlich öffnete und ihres Wertinhalts beraubte. Der Angeklagte war seit längerer Zeit bei dem Postamt in Horst-Emscher angestellt und mit der Briefsortierung und sonstigen Arbeiten in der Packkammer beschäftigt. Er bezog ein Gehalt von wöchentlich 39 Mark. Von diesem geringen Einkommen sollte der Mann einen Familienstand unterhalten, und so kam was da kommen mußte. Da er anderweitige Unterstützungen nicht zur Verfügung hatte, geriet er bald in wirtschaftliche Bedrängnis. Er hate eine Küche von 550 Mark auf Abzahlung gekauft. Auf die Dauer konnte er die Ratenzahlungen nicht weiter leisten. Hinzukam, daß in der Folgezeit ihm auch ein Kind geboren wurde, und in dieser mißlichen Lage ließ er sich verleiten, dienstliche Verfehlungen zu begehen, um die Ratenzahlungen fortsetzen zu können. So ging er dazu über, Briefe, in denen er Geld oder Geldeswert vermutete, in der Packkammer heimlich an sich zu nehmen und zu öffnen. In einem unbewachten Augenblick begab er sich dann jeweils mit den Briefen auf das Klosett. Dort öffnete er sie geschickt und klebte sie dann ebenso geschickt wieder zu. Geld oder Geldeswert, wenn er ihn vorfand, nahm er heraus und dann gingen die Briefe in die Packkammer zurück. Das trieb der Angeklagte so lange, bis er eines Tages aufflel. Und nun die katastrophalen Folgen der Verfehlungen! Zunächst verlor der kurzsichtige Mensch für immer seine Stellung bei der Post. Er wurde erwerbslos und ist mit seiner Familie heute auf die Erwerbslosenfürsorge angewiesen. Und dann ist ihm inzwischen auch die Küche wieder weggeholt worden, die er durch seine Verfehlungen retten wollte. Und schließlich hat er seine Tat mit Zuchthausstrafe zu sühnen. In der Voruntersuchung gab der Angeklagte etwa 50 Fälle zu, in denen er Briefe geöffnet hat. Insgesamt hat er Geld und Geldeswert im Betrage von 150 Mark erbeutet. Der Vertreter des Postamts Gelsenkirchen-Buer erklärte in der Verhandlung, daß sämtliche Posthelfer schon seit Jahr und Tag bei ihrer Einstellung immer mit allem Nachdruck darauf hingewiesen und ermahnt werden, daß dienstliche Verfehlungen nur mit Zuchthaus geahndet werden. Der Angeklagte gab auch rückhaltlos zu, daß er in der gleichen Form aufgeklärt und ermahnt worden ist. Als der Gerichtsvorsitzende ihm dann vorhielt, daß er trotz dieser Aufklärung und eindringlichen Ermahnung mit den schweren Folgen vor Augen gleichwohl in sein Unglück gerannt sei, da zuckte der Angeklagte mit der Achsel und meinte: Herr Vorsitzender, wenn man in verzweifelter Lage nicht mehr ein und aus weiß, dann geht man über Leichen. Der Staatsanwalt vertrat die Auffassung, daß der Angeklagte die Verfehlungen planmäßig betrieben und dabei eine starke verbrecherische Energie entwickelt habe, so daß die Mindeststrafe von 1 Jahr Zuchthaus nicht ausreiche. Er beantragte anderthalb Jahre Zuchthaus. Das Gericht würdigte zu Gunsten des Angeklagten die Notlage, in der er sich befunden hat, und mit Rücksicht auf diese Notlage erkannte es auf die Mindeststrafe von einem Jahr Zuchthaus.

Von Kampfbahn und Spielplatz

Mahnung des Regierungspräsidenten

an jugendpflegetreibende Vereine

Finanzierung von Bauvorhaben

Wie die Regierungspressestelle mitteilt, hat der Preuß. Minister für Volkswohlfahrt am 16. Dezember durch Runderlaß wie folgt verfügt: „Es ist in letzter Zeit wiederholt zu meiner Kenntnis gelangt, daß Einrichtungen der Jugendpflege sowie der Leibesübungen, insbesondere Jugendheime wegen finanzieller Schwierigkeiten, z. T. schon vor ihrer Fertigstellung zur Zwangsversteigerung gekommen sind. Zur Vermeidung weiterer Fälle ersuche ich, künftig vor Bewilligung oder Weitergabe von Anträgen auf Gewährung von Beihilfen oder Darlehen für Vorhaben und Einrichtungen der angegebenen Art besonders eingehend zu prüfen, ob auch die endgültige Finanzierung als unbedingt gesichert angesehen werden kann. Ferner bitte ich, auf die in Frage kommenden Organisationen und Verbände dahin zu wirken, daß sie sich in der Schaffung von Einrichtungen und Bauvorhaben für Zwecke der Jugendpflege sowie der Leibesübungen bei der jetzigen, schwer zu übersehenden allgemeinen Wirtschaftslage möglichste Zurückhaltung auferlegen."

Schießen eine Leibesübung

Entscheidungen des Reichsverwaltungsgerichtshofes

Schützenvereine sind Sportvereine

Der Schießsport ist allgemein sowohl von den Turn- und Sportverbänden als auch in der Rechtsprechung als Leibesübung anerkannt.

Entscheidung des Reichsverwaltungsgerichtshofes vom 7. 10. 1927, Nr. 39 'I 27, lautet:

Die Schützengesellschaften erstreben durch fortgesetzte Schießübungen, die unter Aufsicht und unter Beachtung der Regeln und Vorschriften der Verbände abgehalten werden müssen, die wirkliche Schießausbildung ihrer Mitglieder. Daß derartige Schießübungen der Leibesübung dienen, kann nicht in Zweifel gezogen werden, da sie geeignet sind, das Auge zu schärfen, die Nerven zu stählen und damit die körperliche Gewandtheit und Tüchtigkeit zu erhöhen.

Entscheidung des Preußischen Oberverwaltungsgerichts vom 25. 3. 1926, Nr. 20, 'I 26, lautet:

Der Schießsport in der Form, wie er von den Mitgliedern der dem Deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen angeschlossenen Verbände ausgeübt wird, hat grundsätzlich als Leibesübung zu gelten. Er schärft das Auge und stählt die Nerven und fördert damit die körperliche Gewandtheit und Tüchtigkeit. Das Schießen erfolgt nach bestimmten, festgelegten Sportregeln, nach denen auch die Uebungen der einzelnen Vereine auf den Schießständen stattfinden.

Zweck der ganzen Veranstaltung war Erzielung von Höchstleistungen in der Kunstfertigkeit durch Wettbewerb der einzelnen Teilnehmer. Daß das eine rein sportliche Betätigung war, kann nicht bezweifelt werden. Denn gerade solche Wettkämpfe dienen dazu, diejenigen, die sich daran zu beteiligen beabsichtigen, schon lange vorher zu eifriger Uebung anzuspornen, um ihre Geschicklichkeit zu vervollkommnen und sie beim Wettbewerb selbst zur Anspannung aller Kräfte zu zwingen.

Diese beiden Urteile bejahen also auf das deutlichste den Charakter des Sportschießens als Leibesübung. Vereine, die in diesem Sinne das Schießen sportlich pflegen, sind demnach Sportvereine.

Unter dem Begriff „Sport" faßt man im gebräuchlichen umfassenden Sinne den „Körpersport", d. h. die geregelte Leibesübung, bei der das Gerät und die mechanisch-technischen Vorbedingungen der Ausübung in den Hintergrund treten, und den „Maschinensport", d. h. diejenige sportliche Betätigung, bei der Gerät und mechanisch-technische Vorbedingungen als unentbehrlich im Vordergrund stehen, zusammen. Unter diesen Begriff Sport fällt ohne Zweifel auch der Schießsport.

Die obigen Ausführungen über den Schießsport, soweit er in den Verbänden getrieben wird, die dem Deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen angehören (der Schützen-Verein Buer 1826 gehört bekanntlich seit Oktober 1929 dem Verband an), stellen also fest, daß das Schießen eine Leibesübung und Sport ist. Sämtliche Schießveranstaltungen und sonstige Wettkämpfe unterliegen keinerlei Steuer oder Verwaltungsgebühren seitens der Behörde, allerdings dürfen die Veranstaltungen nicht mit Totalisator, Wettbetrieb oder Tanzbelustigungen verbunden werden.

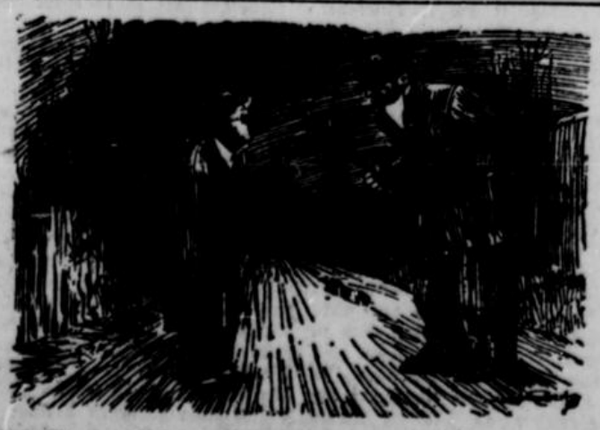
Sportfilmvorführung in Buer

Der Nürnberg-Film des Arbeiter-Turn- und Sportbundes

Die Arbeitersportbewegung von Buer trat am Sonntagvormittag mit einem zugkräftigen Programm vor die Oeffentlichkeit. Recht zahlreich waren die Anhänger im KV.-Theater erschienen, um den prächtigen Film vom Arbeiterturnfest 1929 in Nürnberg und die turnerischen Beigaben zu bewundern. Herr Wilhelm erläuterte in seiner Ansprache die Bedeutung des Sportes für jeden Menschen. Nicht Rekorde seien das Ideal, sondern die Hebung und Festigung der gesamten Volksgesundheit.

Das KV.-Orchester begann mit dem temperamentvollen Marsch „Einzug der Gladiatoren". Nürnberg, die historische Stätte alter Burgen, Gassen, Winkeln und Bauten erschien auf der Leinwand. Die Kinder der Arbeitersportbewegung zeigten vortreffliche Uebungen. Sie bildeten den frohen Auftakt zum Fest der Hunderttausend. Sonderzug auf Sonderzug rollte heran und bald stand die Stadt im Banne der Arbeiterturner. Prächtige Bilder vom schier endlosen Festzug, vom Aufmarsch des Fahnenwaldes und des 4000 Mann starken Musikchors, dem vorbildlichen Verlauf der Massen-Freiübungen erfreuten die Zuschauer. Leichtathlethen, Geräteturner, Fußballer, Schwimmer und Paddler zeigten ihre guten Leistungen.

In der Pause führten Turner und Turnerinnen auf der Bühne einige mustergültige Szenen aus ihrem Uebungsmaterial auf. Die gesamten Darbietungen wurden vom KV.-Orchester brillant begleitet, so daß der herzliche Beifall am Schluß nicht zuletzt dem Orchester galt.



„Entschuldigen Sie — ich habe wirklich nichts Wertvolles bei mir. Aber ich mache Ihnen einen Vorschlag: ich werde meinen Bekannten diese Straße empfehlen."

Fußball

Freie Spielvereinigung Buer-Scholven gegen Sportfreunde Hervest-Dorsten 2 : 1

Am Sonntag weilten die Sportfreunde Hervest-Dorsten in Buer-Scholven, um gegen die Freie Spielvereinigung Buer-Scholven das fällige Rückspiel auszutragen. Vorher spielten die 1. Jugendmannschaften beider Vereine. Hervest-Dorsten fand sich während der Spielzeit besser zurecht und siegte verdient mit 2 : 0.

Nachdem spielten die 1. Mannschaften. Ein harter Kampf stand bevor, galt es doch, die hohe Niederlage (7:0), die Buer-Scholven bei dem ersten Spiel in Hervest-Dorsten empfing, wieder wettzumachen. Buer-Scholven hat Anstoß und noch mit Wind spielend kam der Ball leicht vor Hervest-Dorstens Tor. Aber die Verteidigung klärte mit befreienden Stößen. Hervest-Dorsten fand sich bald zurecht. Der Ball wanderte von Mann zu Mann und kam somit oft in gefährliche Nähe des Scholvener Tor, aber die gute und sichere Verteidigung klärte immer wieder alles in guter Manier. Die Ueberlegenheit der Hervest-Dorstener nahm immer mehr zu und Buer-Scholven wurde ganz in seine Spielhälfte zurückgedrängt. Durch eine schöne Vorlage gelang es den Hervest-Dorstenern in Führung zu gehen. Es wurde immer gefährlicher für Buer-Scholven, oft wurde mit viel Glück soeben noch ein Tor vereitelt. Durch eine kleine Umstellung im Sturm, fand sich auch Scholven allmählich auf dem Platz zurecht. Das Zuspiel wurde zusehends besser, gute Flankenläufe der Außenstürmer brachten den Ball oft vor Hervest-Dorstens Tor. Ein gutes Durchspielen des Sturmes, ein scharfer Schuß des Halbrechten und Scholven hatte gleichgezogen. Auf und ab wogte jetzt das Spiel. Buer-Scholven wurde jetzt sogar zeitweise überlegen. Aber bis zur Halbzeit wurde an dem Resultat nichts geändert.

Nach der Halbzeit merkte man, daß Scholven sich etwas vorgenommen hatte. Das Zuspiel wurde immer genauer, Angriff auf Angriff, gut unterstützt von den flinken Läufern, rollte gegen das Tor des Gegners. Aber jeder Torerfolg wurde vorläufig durch die eifrige Zerstörungsarbeit der Hervest-Dorstener Verteidigung vereitelt. Dann ein weiter Schuß vors Tor, ein eifriges Nachdrängen der Stürmer und Scholven führte mit 2 : 1.

DJK Hervest — DJK Dorsten 2:2

Zu einem interessanten Spiel trafen sich am Sonntag im Hervester Stadion die Fußballjugendmannschaften der DJK Hervest-Dorsten St. Joseph und der DJK Dorsten. Beide Mannschaften lieferten sich ein völlig gleichwertiges Spiel, was auch in dem 2:2-Resultat zum Ausdruck kommt.

Am Schachbrett

Spielbetrieb im Jüdischen Schachklub

Heute abend, 20 Uhr, findet in der Amor-Loge (Schauburg) der Spielabend statt.

Simultanvorstellung im C. D. A.

Heute abend, 20 Uhr, beginnt die Simultanvorstellung gegen Berthold.

Auf dem grünen Tuch

Die Weltmeisterin in Gelsenkirchen

Dem Gelsenkirchener Billard-Klub ist es gelungen, durch die Verpflichtung der Weltmeisterin, Fräulein Schrier aus Holland, dem interessierten Gelsenkirchener Publikum einen genußreichen Abend zu verschaffen. Frl. Schrier wird am Freitag, den 10. Januar, abends 8 Uhr, im Kaffee Hoppe ein Turnier spielen gegen unseren heimischen Herrn Gerd Thielens.

Ueber das Können der Weltmeisterin sei einiges erwähnt. Auf ihrer Turnierreise durch Westdeutschland vor ca. einem Jahre hatte sie einen großen Erfolg zu verzeichnen, erwies sie sich doch den meisten Gegnern als überlegen. In Köln schlug sie einen nahmhaften Meister mit dem respektablen Durchschnitt von 16,66 großes Brett cadre. Herr Thielens steht in diesem Turnier vor keiner leichten Aufgabe. Sollte es ihm gelingen, die Leistung gegen Rippelmeyer annähernd zu erreichen, so dürfte dieses Turnier zu einem hochinteressanten Schauspiel werden.

Sport-Funk

Sharkey will gegen Schmeling kämpfen

Einem Funkspruch aus Newyork zufolge hat Jack Sharkey das 100 000-Dollar-Angebot der Newyorker Garden-Gesellschaft für einen Boxkampf am 27. Februar in Miami abgelehnt und zwar — nach Aeußerungen seines Managers — deshalb, weil für ihn nur ein Kampf gegen Max Schmeling um die Weltmeisterschaft in Frage kommt.

52 Länder nach Los Angeles eingeladen

Das Amerikanische Olympische Komitee beschäftigte sich in einer in Newyork stattgefundenen Sitzung mit der Organisation der nächsten Olympischen Spiele in Los Angeles. Neben einigen Beschlüssen betr. die Vorbereitung interessiert vor allem die Liste der zu den Winterspielen in Lake Placid und zu den Hauptspielen in Los Angeles einzuladenden Nationen, die nicht weniger als 52 Namen umfaßt.



Es ist billiger

wenn Sie Ihre Liköre mit Reichel-Essenzen zu Hause selbst machen. Dabei schmecken sie so gut. Es gibt 135 Sorten. Versuchen Sie einmal. Lassen Sie sich in Ihrer Drogerie oder Apoth. Dr. Reichels Rezeptbüchlein geben, es kostet nichts. Wo nicht erhältl., durch Otto Reichel, Berlin-Neukölln

Nr. 6 — Dienstag, den 7. Januar — Jahrg. 1930.

Der Atlantikflieger

Der Atlantikflieger

Originalroman von Anny v. Panhuys / Copyright 1928 by Verlag A. Bechthold, Braunschweig

5. Fortsetzung.

Er ward immer schwach durch die Tränen seiner Frau und versuchte sie zu trösten.

„Weine nicht, mein Herz, es hat ja alles keinen Zweck, das Aergern nicht und das Weinen nicht. Wollen zur Nacht essen und eine gute Flasche von unserem Wein trinken, damit dem Trockengesetz ein Schnippchen schlagen und uns etwas bessere Laune verschaffen."

Während der Mahlzeit besserte sich die Stimmung der beiden auch wesentlich, aber kaum hatte man gegessen, als der schwarze Diener eine Karte brachte. Nichts stand darauf wie:

Alice Osgood
New Orleans.

Bert Parker reichte die Karte seiner Frau.

„Kennst du den Namen?"

Sie verneinte.

„Eine merkwürdige Besuchszeit hat die fremde Dame gewählt!"

„Das finde ich auch," stimmte er bei und ließ den Diener ausrichten, die Dame möge sich morgen vormittag in die Sprechstunde des Bürgermeisters bemühen, jetzt habe er leider keine Zeit. Der Diener ging, doch kehrte er sofort zurück, mit dem Bescheid, die Dame behaupte, sie sei vorhin hierher bestellt worden.

„Ich weiß zwar nichts davon," erwiderte Bert Parker achselzuckend, „aber laß sie eintreten, ich will mir die späte Besucherin einmal ansehen."

III.

Evelyn Parker und ihr Mann blickten nach der Tür, und Evelyn war es, als habe sie die schlanke Dame, die jetzt eintrat, schon flüchtig heute vormittag draußen auf dem Flugplatz gesehen. Sie war trotz der fast betonten Einfachheit ihrer Kleidung doch eine auffallende Erscheinung durch ihr graziöse Schlankheit und das klare, wie gemeißelte Gesicht mit den großen, grauen Augen in dem dichten Wimpernkranz.

Unwillkürlich ging ihr Bert Parker ein paar Schritte entgegen.

„Womit kann ich Ihnen zu dieser Stunde noch dienen, Frau Osgood, denn hergebeten hat Sie niemand, wie Sie dem Diener sagten. Das nahmen Sie natürlich als Vorwand, um mich sprechen zu können."

Alice Osgood sah ihn groß an.

„Ich bedauere, Herr Bürgermeister, aber ich wurde tatsächlich herbestellt. Ich bin aus Neuorleans und lebe für kurze Zeit, um einmal auszuspannen, in Carytown, wo ich im Hotel Mississippi wohne. Mein Zimmer hat natürlich ein Telephon, und da wurde ich vorhin dringend angerufen, möglichst sofort hierher zu Ihnen zu gehen, Sie bedürften meiner Hilfe, weil Sie sich nicht mehr zu raten wüßten in dem Fall Rollenhoff."

Bert Parkers Hände ballten sich unwillkürlich.

„Ich habe zwar keine Ahnung, Frau Osgood, wer sich den dummen Scherz mit Ihnen und mir erlaubt hat, aber ich bederung folgen konnten. Wenn es wirklich einen Fall Rollenhoff gibt, wüßte ich doch noch nicht, welche Hilfe mir eine Dame, die ich nicht kenne, dabei leisten könnte."

Alice Osgood blickte ernst.

„Seien Sie überzeugt, es gibt einen Fall Rollenhoff, Herr Bürgermeister, und die Person, die mich anrief und hierher schickte, wußte jedenfalls, was Sie nicht wissen, daß ich als Kriminalistin sowohl als auch als Privatdetektivin im Dienst der Polizei von Neuorleans ziemliche Erfolge zu verzeichnen habe. Aber da der Anruf nicht auf Ihren Wunsch geschah, wie ich annahm, bitte ich wegen der Störung um Entschuldigung und will sofort wieder gehen."

Sie machte eine leichte Verneigung vor Parker sowie in der Richtung seiner Frau und wandte sich der Tür zu.

In Bert Parkers Kopf arbeitete es, als würde er dafür wie ein Schwerarbeiter bezahlt, und als die Besucherin schon die Tür geöffnet hatte, rief er ihr nach:

„Bitte, bleiben Sie! Wenn ich Sie auch nicht hergebeten habe, so gestatten Sie mir vielleicht, nun Sie doch einmal hier sind, eine einzige Frage."

Alice Osgood drehte sich um.

„Bitte, fragen Sie nur, Herr Bürgermeister."

Er bot ihr Platz an, sie wehrte ab.

„Die eine einzige Frage läßt sich wohl stehend erledigen."

Jetzt trat Evelyn näher.

„Bitte, setzen Sie sich wenigstens ein paar Minuten und gestatten Sie auch mir eine Frage."

„Bitte"!

Alice Osgood nahm Platz, blickte die beiden ihr nun Gegenübersitzenden erwartungsvoll an.

Evelyn Parkers Finger spielten nervös mit der bunten langen Kette, die über ihrem etwas extravagant gearbeiteten Kleide bis in den Schoß niederhing. Die Kette bestand aus lauter bunten Perlen mit Unterbrechung von kleinen Götzenfiguren. Es war indische Art, und Evelyn Parker hatte die Kette bisher als eine Art Talisman geachtet. Auch heute vormittag hatte sie das Schmuckstück getragen, aber jetzt zweifelte sie an seinen guten Kräften.

Sie stellte ihre Frage:

„Erinnern Sie sich noch an die Stimme, Frau Osgood, die Sie hierher zu uns geschickt hat? Ich meine, hatte sie irgend welche Merkmale im Klang und in der Aussprache?"

Alice Osgood bejahte sofort.

„Die Stimme klang etwas heiser und sprach den Buchstaben „R" auffallend scharf, fast rollend."

„Es war Gloria, die uns die Dame hergeschickt hat," stellte sie, zu ihrem Manne gewandt, fest.

Bert Parker nickte.

„Stimmt, Liebste, anscheinend kannte sie also den Beruf von Frau Osgood."

Er rieb sein glattrasiertes Kinn, schien nachzudenken, wie er am besten seine Frage stellen könnte, und stellte sie dann doch ohne Umschweife.

„Frau Osgood, Sie sagten vorhin zu mir: Seien Sie überzeugt, es gibt einen Fall Rollenhoff! Da Sie als Kriminalistin das sagen, muß ich natürlich annehmen, Sie können das auch begründen, obwohl ich gleichzeitig meine, Sie dürften kaum mehr wissen als wir, als ganz Carytown. Sie haben sicher das Extrablatt gelesen und möglicherweise das, was es gebracht, in irgend welcher ausführlicheren Form gehört? Der Ausdruck „Fall Rollenhoff" riecht schon stark nach Ihrem Beruf."

„Ich war heute vormittag auch auf dem Flugplatz, als Zuschauerin, als Privatperson, und da fiel mir manches auf an der „Elsa" und ihren Führern, was ich nicht klar ausdachte, weil es mich erstens nichts anging und weil man schließlich bei sehr gewiegten und kühnen Sportsleuten immer mit halbem Wunder rechnen darf. Seit ich aber vor dem Flieger hörte, den der Frachtdampfer aufgenommen, glaube ich an die Echtheit des Deutschen, der sich den Preis nicht holen konnte, während ich den Flieger von heute vormittag für —", sie sann flüchtig nach: „Nun ich will sagen, während ich den Flieger von heute vormittag für eine Nachahmung halte. Und deshalb, Herr Bürgermeister, kann es, wenn es nicht aus irgend welchen Gründen unterdrückt wird, den „Fall Rollenhoff" geben."

Sie wollte sich erheben.

Evelyn Parker sagte sehr erregt:

„Und was ist Ihnen denn heute vormittag an der „Elsa" und ihren Führern aufgefallen, Frau Osgood, dürfen wir das nicht wissen?"

„Gerne," erwiderte die Gefrage bereitwillig. „Vor allem fiel es mir auf, in welchem frischen, vergnügten Zustand die beiden Männer sich nach der doch gewiß anstrengenden und ermüdenden Fahrt befanden."

Das Ehepaar wechselte einen Blick. Es stimmte, was die Besucherin sagte.

„Zweitens fiel es mir auf, daß der Mechaniker stumm sein sollte," fuhr Alice Osgood fort. „Ich kann unmöglich glauben, daß sich ein Flieger zu einem Flug über den Atlantischen Ozean einen stummen Mechaniker mitnimmt, damit hätte er sich kaum über den Aermelkanal gewagt oder, um ein näherliegendes Beispiel zu benützen, über die Florida-Straße von Havanna nach Florida."

Das Ehepaar wechselte einen Blick. Es Blick. Es stimmte wiederum.

„Drittens," fuhr Alice Osgood fort, „befand sich die „Elsa" nach dem Landen in sofort flugbereiter Verfassung, was mir besonders auffiel, aber wie ich schon äußerte, man glaubt bei solchen Leuten manchmal an Wunder. Das Flugzeug kann, wie ich nun nüchtern und objektiv urteilte, unmöglich von Europa bis hierher geflogen sein. Mir fiel auf, es hatte noch Brennstoff, hatte noch Oel, der Motor befand sich noch in tadellosem Zustand. Zumindest, wenn kein neuer Motor nötig gewesen, hätte der alte doch auseinandergenommen und gründlich nachgesehen werden müssen vor einer neuen Fahrt nach einer solchen Luftreise.

„Die zwei hatten nur eine zwei- bis dreistündige Fahrt hinter sich. Wären richtige Fachleute anwesend gewesen auf dem Flugplatz, so wären die Zweifel, die ich nun nachträglich äußere, auch sofort laut geworden. Ich nehme an, so klug waren die beiden aber auch, deshalb erschienen sie so verhältnismäßig früh. Sie brauchten um diese Zeit noch keine unliebsamen kritischen Besucher zu fürchten, noch den echten Flieger aus Deutschland. Sie machten sich dann im wahren Sinne des Wortes sofort wieder aus dem Staube, ehe die Situation für sie gefährlich wurde."

Das Ehepaar wechselte einen geradezu verzweifelten Blick, und Bert Parker fragte: „Sie meinen also, Frau Osgood, das Telegramm war vorherbestellt, die Flieger wußten genau, daß sie es hier vorfinden würden, um dadurch Grund zu einer sofortigen Abfahrt zu haben?"

„Jawohl, Herr Bürgermeister, davon bin ich fest überzeugt."

Bert Parker taumelte von seinem Stuhle hoch.

„Nun, dann kann das ja einen schönen Aufstand geben, dann wird mein Name gründlich durch die Spottmäuler gezogen, dann bin ich die längste Zeit Bürgermeister von Carytown gewesen." Er rang die Hände. „Bedenken Sie, Frau Osgood, ich gab dem Menschen das Geld, ohne Ausweis oder Quittung von ihm zu erbitten."

Alice Osgood zuckte leicht die Achseln.

„Einer, der so ein Abenteuer in Szene setzt, hat sich bestimmt auch mit falschen Papieren versehen. Er war sogar wahrscheinlich darauf vorbereitet, wieder ohne ein Resultat ausreißen zu müssen, und er hat Glück gehabt, daß alles nach seinen Wünschen ging."

Fortsetzung folgt.

Jahrg. 1930. Dienstag, den 7. Januar Nr. 6

DIE PLAUDERSTUNDE
BEILAGE ZUM GENERALANZEIGER
FÜR DAS EMSCHER-LIPPELAND.

Der Ehevertrag der Lu Chamberlain

Roman von Karl Westerwald – (Copyright 1927 by E. M. Monse, Bautzen, Sa.)

5. Fortsetzung.

Der erste Samstag nach ihrer Verheiratung war gekommen.

Lu hatte sich die ganze Woche hindurch auf „ihn" gefreut. Schon vormittags war eine Unruhe über sie gekommen, die sie nicht an sich konnte.

Nach Mittag hielt sie Ausschau nach „ihm". Autos fuhren ununterbrochen vorüber. Keines von ihnen hielt an. Sie sah stets schon von weitem, daß Wegener nicht unter ihnen war.

Chamberlain lachte über den Eifer seiner Tochter. Er war sehr dazu geneigt, sie ein wenig zu necken.

„Ich bewundere deine phänomenale Anpassungsfähigkeit. Du bist schon eine richtige, vollendete Spießbürgerin geworden. — Ja, ja! Er ist nicht immer klug, konsequent zu sein. Wer sich nicht nach dem Winde dreht, muß sehen, wie der Wind ihn dreht. Und nun weiß ich nicht: Hast du dich nach dem Winde gedreht oder spielt der Wind mit dir?"

„Pfui! Pa! Das ist schlecht. — Ich liebe ihn doch, aber das verstehst du Eisenfresser nicht!" —

Wegener kam erst am späten Nachmittag. Er entschuldigte sich „Ich konnte leider nicht früher von meiner Arbeit abkommen, um sie nicht morgen wieder aufnehmen zu müssen", sagte er, „nun bin ich morgen vollkommen frei."

Lu war trotz des schier endlosen Wartens versöhnt. Sie war glücklich, den geliebten Mann in ihrer Nähe zu haben. Nichts begehrte sie mehr, nichts hoffte sie; nur ihn sehen und seine Stimme hören.

Die Unterhaltung drehte sich meist um gleichgültige Dinge, Tagesereignisse oder politische Angelegenheiten. Diese D[...]e, die Lu sonst gleichgültig gewesen waren, gewannen auf einmal ein anderes Aussehen. Jedes seiner Worte schien ihr wichtig.

Für den folgenden Tag verabredeten sich eine Fahrt den Rhein hinab, um an irgend einem schönen Orte zu landen. Sie wollten das neue Motorboot benutzen, das Chamberlain seiner Tochter zur Hochzeit geschenkt hatte.

Der Wettergott wollte es anders. Es regnete den ganzen Tag

Werner schlug vor, abends ins Theater zu gehen. Lu kannte nichts von den Werken deutscher Klassiker.

Es wurde Egmont gegeben Werner erklärte ihr den Gedankengang und den Zusammenhang der Handlung erläuterte auch den Charakter der Hauptpersonen. — Wie lebendig und anschaulich wußte er sie zu schildern! Mit Interesse hörte sie ihm zu. Sie war in eine neue Welt versetzt. Er sprach von dem Dämonischen, das Goethe in das Schicksal der Hauptpersonen gelegt hat An seinem Ausdruck merkte sie, daß er überzeugt war von der Allgewalt des Schicksals daß jedem von uns schon im voraus bestimmt ist und dem niemand entgehen kann. Waltete nicht auch in ihrem Leben eine dämonische Allgewalt? — Es gibt Menschen ohne Schicksal, ihnen war das sicher nicht beschieden.

„So ist es auch mit uns. Das Dämonische im Schicksal hat uns zusammengeführt. Ich glaube, es war ein guter Dämon", sagte Lu. „Ich habe stets unter dem Einflusse meines Dämons gehandelt."

Die Klärchen-Szenen zogen sie am meisten an. Klärchen sprach wie aus ihrem Herzen. Diese, sich ohne Zaudern und Bedenken hingebende Liebe Klärchens war ihre eigene Liebe. So wollte sie Werner lieben, so wollte sie von ihm geliebt werden „Freudvoll und leidvoll, gedankenvoll sein, hangen und bangen in schwebender Pein!" — Sie kannte dieses Gefühl, diese Stimmungen, diesen jähen Wechsel von hellstem Licht und tiefstem Schatten, von Leid und Glück nur zu gut. Sie selbst war Klärchen.

Wegener, der dicht neben ihr in der Loge saß, fühlte, wie sie vor Erregung zitterte, als Egmont in voller Rittertracht vor Klärchen trat. Ihr Blick hing an der Bühne, aber ihre Augen schauten doch weit darüber hinaus in das Märchenland ihrer Träume.

Lu war nachher sehr schweigsam, und das war Wegener lieb In Gedanken schrieb er schon an einer Kritik, und das brauchte Lu nicht zu wissen, daß er mit dem Theaterbesuch noch einen Zweck verband.

Als sie im Auto saßen, das sie nach der „Villa Lu" zurückbrachte, preßte Lu plötzlich in leidenschaftlicher Aufwallung seinen Arm.

Wegener fühlte sich unangenehm berührt dadurch. Er glaubte nicht an die Echtheit ihrer Gefühle. „Alles, was sie tut, ist erheuchelt", dachte er, „sie will mich zwingen, aus der Reserve herauszugehen, um mich dann als den Besiegten von sich zu stoßen."

Dennoch fühlte er sich nicht sicher dabei. Wie nun, wenn sie ihn wirklich liebte! Wenn sie eines Tages vor ihn hintrat und ihm sagte: Ich liebe dich! Kraft meiner Liebe gehörst du mir! Ich gebe dich nicht mehr frei! Was sollte dann werden?

Er prüfte sein Herz, er grübelte und durchforschte es nach allen Richtungen. Sein Herz war kühl und ruhig. Es hatte kein Teil an ihr.

Eine weite Finsternis tat sich vor ihm auf. Viele Wege führten hindurch und hinaus. Sie alle waren verschlungen und verworren, daß man kein Ende sah.

In dieser Woche reiste Chamberlain nach der Heimat ab. Ein Telegramm rief ihn in einer dringenden Geschäftsangelegenheit zurück. Das Hasten des Geschäfts kam im Augenblick über ihn, und er war schon mit dem nächsten D-Zug auf dem Weg, ohne sich die Zeit einer Verabschiedung von Wegener zu nehmen.

„Du bist in guten Händen, Lu", sagte er beim Abschied. „Du mußt nur dein Glück zu greifen wissen."

Der Abschied von seinem geliebten Kinde fiel ihm schwer. Vielleicht beschleunigte er auch aus diesem Grunde die Abreise aufs Aeußerste.

Lu lachte und war voller Zuversicht: „Ich liebe ihn, und das macht alles gut."

Heimlich lastete ihr ein schwerer Alpdruck auf der Brust. Sie wollte es den Vater nicht merken lassen, um ihm die Abschiedsstunde nicht unnötig zu erschweren.

Nun war sie allein. Den kommenden Sonnabend erwartete sie mit der frohen Spannung, in der ein Kind den Wundern des Heiligen Abends entgegensieht. Sie schmückte die ganze Wohnung mit Blumen. Eine wahrhaft märchenhafte Pracht sollte den Geliebten empfangen.

In ihrer raschen sicheren Art hatte sie sonst stets ihre Toilette beendet. Doch am Sonnabend konnte ihr die Kammerzofe nichts recht machen, so daß sich die e hinter dem Rücken ihrer Herrin auf die Stirn tippte mit der Bemerkung: „Wenn die bloß nicht . . . der Herr Doktor sieht sie doch nicht an!"

Wegener schüttelte ein wenig den Kopf: „Immer noch Blumen?" Er äußerte jedoch nichts dazu als einige höfliche Worte über den Empfang.

Lu eilte ihm mit offenen Armen entgegen, ein Jubelruf entfloh ihren Lippen: „Mein Werner!"

Wegener entzog sich ihrer stürmischen Begrüßung und küßte ihr kühl die Hand. Lu war enttäuscht und verbarg ihre Enttäuschung nur schlecht. Sie schämte sich auch, ihre Gefühle zu stark verraten zu haben.

Dann sprachen sie von Chamberlain. Lu erzählte ihm von der festen Zuversicht ihres Vaters, daß aus dieser Verbindung für sie beide das Glück erblühen würde. Wegener war das Gespräch sichtlich unangenehm, und er lenkte es auf ein anderes Gebiet.

Sie waren beide befangen und konnten ihre Befangenheit nicht los werden. Es war ja das erstemal, daß sie sich als „Eheleute" allein gegenüber saßen. Das Sonderbare ihres Verhältnisses kam ihnen beiden jetzt recht zum Bewußtsein. Sie fühlten, wie fremd sie sich waren, und doch wieder zu bekannt, um unbefangen die Stunden genießen zu können.

Ihre Gespräche verstummten bald. Sie fanden wohl Unterhaltungsstoff, aber merkten nach wenigen Minuten immer wieder, daß sie den Faden verloren hatten.

Wegener machte den Vorschlag, eine Partie Schach zu spielen. Lu willigte gerne ein, aber sie spielte zerstreut und gequält. Sie hatte sich diese erste Zusammenkunft, bei der sie beide allein waren, anders vorgestellt. An seiner Seite wollte sie sitzen, seine Hände streicheln, und er sollte ihr erzählen. — Von was? — Es wäre ihr gleichgültig gewesen, was ihm in den Sinn kam, wie es ihm beliebte. Von seinen Reisen, seinen Studien, seiner Arbeit, von seinen Freuden und Leiden.

Sie hätte ihn gern darum gebeten, sie doch an seinem Leben teilnehmen zu lassen; doch sie fürchtete seine leicht eintretende Verstimmung und schwieg.

Fortsetzung folgt.

Grewer Kaffee wieder billiger!

Hans-Sachs-Mischung	Pfund RM	3.60
Hohe Klasse	Pfund RM	3.20
Hausmarke	Pfund RM	3.00
Guatemala-Mischung	Pfund RM	2.60
Perl	Pfund RM	2.40
Santos I	Pfund RM	2.20
Santos II	Pfund RM	2.00
Brasil	Pfund RM	1.80
Konsum	Pfund RM	1.50
Beste Mischung 50% Kaffee	Pfund RM	1.40
Mischung 50% Kaffee	Pfund RM	1.25
Mischung 25% Kaffee	Pfund RM	0.75

Kaffeegroßrösterei Heinrich Grewer

Buer, Marlenstraße 12, Gelsenkirchen, Kreuzstraße 11

Vereinigte Theater

Apollo und Modernes Theater

Buer

Zum Anfang des neuen Jahres bringen wir ein überwältigendes ganz großzügig angelegtes Doppelprogramm mit den ersten und größten Darstellern der internationalen Filmwelt.



Nach dem Theaterstück „Poliche" v. Henry Bataille
mit
Michael Tschechoff / Dolly Davis / Alice Roberts

Ein Weltgroßfilm mit dem ersten weiblichen Film-Regisseur Deutschlands **Olga Tschechowa.**
Die Geschichte eines Mannes, der einer Frau zuliebe Millionen u. Abermillionen opfert, in 6 ergreifende Akte

Hierzu das größte Unikum der ganzen Welt:
Charlie Chaplin

Charlies Karriere

Eine Großgroteske in 6 zwerchfellerschütternden Akten, welche eine ganze Welt in Lachsalven versetzte

Bob, der Teufelsreiter

Ein Abenteuer im Indianergebiet des „Wilden Westen" mit Newton House, dem berühmten jugendlichen Wildwest-Reiter.

Der Hebammenverein Buer

feiert am Mittwoch, den 8. Januar 1930, nachmittags 3 Uhr, im Saale des kath. Gesellenhauses Buer, Hagenstr., das

50-jährige Berufs-Jubiläum

ihrer Kollegin **Frau Gartenschläger**

Freunde und Gönner sind herzlichst eingeladen

Preis der Karte 1.00 Mark

Büromöbel · Büropapier · Büromaschinen · Bürobedarf

Hasse

Besichtigen Sie unsere Ausstellungsräume
Fordern Sie bei Bedarf Angebot
Gelsenkirchen, Klosterstr. 13

Stellenangebote

Gesundes, tüchtiges
Mädchen
für 2 bis 3 Tage in der Woche sof. ges. Vorzust. ab 10 Uhr.
Näheres in der Geschäftsstelle Buer, de la Chevalleriestr. 27

Sauberes, fleißig.
Mädchen
für Wirtschaft und Hausarbeit für sof. nach Gladbeck ges. Vorzustellen zwisch. 2 und 3 Uhr im **Westischen Hof**, Buer, de la Chevalleriestr.

Fleißiges, braves
Mädchen
für ½ Tage für sof. gesucht.
Buer-Erle, Bismarckstraße 183.

Heimarbeit gewerblicher Vitalis-Verein München C4

Für den Verkauf von Singer-Nähmaschinen ein tüchtiger

Verkaufsagent

gesucht. Unterstützung u. Einarbeitung durch das Geschäft.

Singer Nähmaschinen A. G.
Buer, Hochstraße 4.

Kräftiges tüchtiges Mädchen

sucht Halbtagsstelle, am liebsten in Marl (Auch zum Waschen und Putzen).
Näheres in der Geschäftsstelle Marl, Loestraße 12.

Die Eierpreise steigen

aber auch die Gewinne der Geflügel-Halter, sofern **Muskator-Legemischfutter (Eiermehl)** verfüttert wird. Der Ertrag wird durch Muskator-Futter selbst im Herbst und Winter noch erhöht.

Muskator

Proben u. Druckschriften kostenlos v. Ihrem Händler oder dem Hersteller:

Bergisches Kraftfutterwerk GmbH.
Düsseldorf-Hafen

Unreines Gesicht

Pickel Mitesser werden in wenigen Tagen durch das Teintverschönerungsmittel Venus (Stärke A) Preis Mk. 2.75 unter Garantie beseitigt. Gegen Sommersprossen (Stärke B), Preis Mk 2,75. **W. Leibeck, Buer-Mitte, Essener Straße 105.**

Wollen Sie fürs neue Jahr

eine günstige Veränderung ins Auge fassen, dann fragen Sie bei uns an. Wir sind als bestentwickelte konzernfreie Gesellschaft in der Lage, Ihren Wünschen gerecht zu werden. Ihre Anfragen behandeln wir streng diskret.

Bewerbungen bitten wir zu richten an

Deutscher Herold

Volks- und Lebensversicherung A.G. Bezirksdirektion West. Nord-West, Bochum, Schützenbahn 14. Ruf 69938.

Stellengesuche

Perfekte Kostüm- u. Kleiderarbeiterin in größ. Städten gearbeitet, nimmt am hiesigen Platze die Arbeit wieder auf, in und außer dem
Anna Schaffrien,
Buer-Hassel,
Bennackerstraße 26.

Wohnungstausch

3 Zimmer-Werkswohnung
gegen Privat sofort zu tauschen gesucht.
Gelsenkirchen, Schalker Straße 66.

Mietgesuche

Einfach
möbl Zimmer
für sofort zu mieten gesucht
Ang. u. B. Z. 35 an die Geschäftsstelle Buer, de la Chevalleriestr. 27.

Kaufangebote

Geschäftshaus
massiv, mit Ladenlokal, Einfahrt, Hofraum, groß. mass. Lager u. Keller, für alle Zwecke geeignet, für 16 000 Mk. bei 5000 Mark Anzahlung zu verkauf. Monatl. Mietsüberschuß 210 Mk.
Sack,
Herten bei Wanne,
Ewaldstraße 174.

Zeiß-Feldstecher
8 × vergr. m. einer eleganten schwarzen Hartledertasche für 70 Mark zu verk.
Näheres in der Geschäftsstelle Buer, de la Chevalleriestr. 27.

Neuer
Gasbadeofen
umzugshalber bill. zu verkaufen. Besichtigung Buer-Erle, Bismarckstraße 110, Donnerstag von 12 bis 3 Uhr.
Böhle, Heimatstr. 11.

Günstige Gelegenheitskäufe

Gebr., zum Teil fast neue Instrumente mit voller Garantie.

1 Piano Biese Elfenbein	850
2 Pianos Nußb.	750
1 Piano Roth u. Junius	850
1 Piano Spaethe	950
2 Pianos Feurich	1000
1 Piano Ibach	1250
1 Flügel Raps	2000
1 Flügel Bechstein	2500
1 Phonola-Piano Grotrian-Steinweg	1650

Wilh. Hohrath Söhne
Dortmund,
Burgwall 21.

Großer brauner
Bernhardinerhund
wachsam, preiswert zu verkaufen.
Wilh. Walkenhorst,
Herwest-Dorsten,
Wilhelmstraße 78.

Ein fast neues
Damenfahrrad
billig zu verkaufen.
Näheres in der Geschäftsstelle Buer, de la Chevalleriestr. 27.

Kaufgesuche

Wohnhaus
am liebsten für 1 bis 3 Familien, mit Garten, evtl. auch Geschäftshaus in Buer-Mitte od. nähere Umgebung, bei hoh. Anzahlung zu kaufen gesucht
Ausführl. Ang. unter B 3 70 an die Geschäftsstelle Buer, de la Chevalleriestraße 27.

Verschiedenes

Schweine
fressen besser, entwickeln sich gut und werden schnell fett, wenn man täglich etwas
Leibeck's Nassolin
mit Nährsalzen füttert. Achten Sie bitte auf d. Namen
Drogerie Leibeck,
Buer,
Essener Str. 105.

Milchhändler von Buer und Umgegend!

Die Molkerei Rossel i. W. sucht noch einige Abnehmer f. ihren neu einzulegenden Waggon nach Buer-Nord. Es läuft bereits ein Waggon nach Buer-Süd. Auf Wunsch einiger Abnehmer, denen der Weg zu weit ist, wollen wir deshalb auch einen Waggon nach Buer-Nord ab 1. Februar gehen lassen. Interessenten wollen sich umgehend an uns wenden.

Molkerei in Rossel i. W.
Auskunft gibt auch **Milchhändler Plassel,**
Buer, Sedanstraße 2

Vestische Musikschule

Direktor Kayser
Buer, Brinkgartenstr. 11

Beginn des Unterrichts Mittwoch, den 8. Januar

Unterricht für Beruf und Haus

in Gesang, Klavier, Violine, Viola, Cello, Kontrabaß, Laute, in allen theoretischen Fächern u. sämtlichen Blasinstrumenten.

Honorarfreie Nebenfächer: Theorie, Orchester, Kammermusik

Neuaufnahmen jederzeit

Polstermaterialien Matratzendrelle, Seegras, Federn, Lederluch, Schnürladen. Bezugsstoffe, Bindfaden, usw., kaufen Sie billig bei **Kronz, Buer, Essener Straße 11.**

Auto-Vermietung
Ruf 1652 Horst-Emscher.

Wir geben zinsfreie Darlehen auch an Minderbemittelte

1. zum Bau von eigenen Häusern,
2. für landwirtschaftliche Bauten,
3. zur Ablösung hochprozentiger Hypotheken
4. zum Erwerb bereits erbauter Häuser

Ausführliche Drucksachen nur gegen 50 Pfg. für Unkosten.

Gemeinnützige Wohn- u. Baugesellschaft
„Eigenes Heim" e. G. m. b. H.
Duisburg, Schließfach 561.

Geld

Abzahl-Darlehn erhalten kreditfähige Personen vollkommen diskret durch A. Saage, Gelsenkirchen, Johannesstr. 16 (a. Hbf.) Telephon 228 97

Gebrauchsmuster Warenzeichen **PALETTE** erwirbt u. verwertet ingenieurtechn. **C. Michels** Gelsenkirchen Neustr. 24

Einladung zu 2 öffentl. Vorträgen

in Buer-M., im großen Saale des Herrn J. Kempmann, Essener Str. 78, über das Generalthema:

Der Okkultismus! (Spiritismus)

unbekannte Naturkräfte? Geister der Verstorbenen? oder Dämonkultus?

1. Vortrag: Dienstag, den 7. Januar 1930, abends 8 Uhr: **„Der moderne Spiritismus und das Schicksal der Völker!"**

2. Vortrag: Mittwoch, den 8. Januar 1930, abends 8 Uhr: **„Der antike und moderne Spiritismus im Lichte der vollen Wahrheit!"**

Redner: L. J. Schmoll, Dortmund. Eintritt frei! Freie Kollekte! Jedermann freundl. eingeladen!



Feine Tafelbutter

garantiert rein und täglich frisch
liefert in Postpaketen von 3½ Pfd. aufwärts
1.35 RM. 1.60 p. Pfd.

Buttergroßhandlung „Ostmark"
Tils. Ostpr.

Tils. Vollfettkäse
1.— RM. ..... p. Pfd.
Tils. Halbfettkäse
0.85 RM. ..... p. Pfd.
und andere Landeserzeugnisse billigst!
Preisliste auf Anfrage kostenlos!

Das heutige Rundfunk-Programm

Dienstag, den 7. Januar 1930

6,45—7,00 Leibesübungen
7,00—8,00 Morgenkonzert
10,15—11,15 Schallplattenkonzert (Homocordplatten)
10,30—10,40 Unterbrechung des Schallplattenkonzertes durch: Erste Tagesnachrichten. Amtliche Wasserstandsmeldungen
12,10 Mechanische Musik (Homocordplatten)
12,50 Erster Wetterbericht
12,55 Nauener Zeitzeichen, anschließend bis 13,05 zweite Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten
13,05—14,30 Mittagskonzert. Leitung: Eysoldt; Solist: Hugo Schäer; Begleitung: Grape
13,30 Unterbrechung des Mittagskonzertes durch Programmbemerkungen
14,30 Funkwerbung: Ratschläge für Haus
15,00—15,30 Els Bordemberge: Kinderspielstunde. Eine lustige Zeichenstunde
15,30 Wirtschaftsbericht
16,25 Zweite Wirtschaftsmeldungen
16,25—16,50 Die Welt im Buch. Fritz Worm: Neuere deutsche Lyrik. Albert Soergel: „Kristall der Zeit"; Ricarda Huch: „Gesammelte Gedichte". Rudolf G. Binding: „Ausgewählte und neue Gedichte
16,55—17,20 Kurt Lubinski: Im Auto durchs Autoland
17,30—18,30 Vesperkonzert des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Kühn. Solist: Otto Wetzel (Klavier)
18,15 Unterbrechung des Vesperkonzertes durch Programmbemerkungen
18,30—18,50 Dr. Paul Brand: Wandlungen im Welthandel
18,50 Vom Tage
Anschließend Wirtschaftsmeldungen, zweiter Wetterbericht und Sportvorbericht
19,15—19,40 Lektor Le Bourgeois — Lektor G. Perrot: Französische Unterhaltung
19,40—20,05 Gespräche über Menschentum: Hardt — Honigsheim — Stein — Worm
20,05 Abendmusik des Kleinen Orchesters des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Eysoldt
21,00 Bach (4). Ausführende: Ringnalda (Violine), Grote (Viola da Gamba), Delseit (Klavier), Breuer (Cembalo). Einführende und verbindende Worte: Brockt
Anschließend: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht

— Funkstille —